Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

93. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 22. April 1970 | Nummer 16

MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES LIBRARY APR 29 '70

Kreuzesstreiter

Will ich des Kreuzes Streiter sein
und Christo folgen nach
und nicht für Jesum stehen ein,
nicht tragen seine Schmach?

Der Weg ist rot von Zeugenblut;
sollt' ich auf Rosen gehn?
Wo andre einst durchkreuzt die Flut,
sollt' ich am Ufer stehn?

Gibt's keinen Feind, der mir sich stellt,
kein Werk für meine Hand?
Trägt mich vielleicht die falsche Welt
sanft ins gelobte Land?

Nein, streiten muß, wer siegen will!
Drum, Heiland, gib mir Kraft
zu kämpfen recht, zu leiden still
in treuer Ritterkhaft.

J. Watts

* * *

Himmel und Erde

„Und sprachen: Wohlauf, laßt uns eine Stadt und einen Turm bauen, des Spitze bis an den Himmel reicht" (1. Mose 11, 4).

Die nachsintflutlichen Menschen befanden sich auf einer Reise, sie suchten eine passende Heimstätte. Sie kamen bis Sinear. Dieses Land entsprach ihren Wünschen. Hier ließen sie sich nieder, hier bauten sie eine Stadt, hier bauten sie einen Turm, welcher ihre Heimstatt mit dem Himmel verbinden sollte. Der Mensch konnte und kann den Himmel nicht vergessen. Es ist von Anfang an in seine Natur eingebettet, denn Himmel und Erde sind nicht umsonst füreinander geschaffen. Darum steigt der Mensch auch heute noch höher und höher über die Erde hinaus, späht und sucht die Grenzen des Universums, und damit den Anfang des Himmels. Aber Gott läßt den Himmel nicht von der Erde aus erstürmen. Diese Verbindung kommt von oben herab, nicht aus menschlichem Stolz und Eigendünkel. Selig sind, die da geistlich arm sind; denn das Himmelreich ist ihr, spricht der Herr (Matth. 5, 1).

MB-College Auditorium

Der Konzertsaal des MB-College, in dem die Studenten ihre obligatorischen Vorträge darbieten. Der Raum dient auch als Kapelle für die Gottesdienste.

Aus dem Inhalt

Verfolgung	S. 2	Predigt von M. Durksen	S. 8
MCC-Nachrichten	S. 2	Wir ringen und überwinden	S. 10
Nachrichten	S. 4	Nachrufe	S. 11
Mission und Dienst	S. 5	Aus aller Welt	S. 13
Der Römerbrief; H. H. Janzen	S. 6	Die Mennoniten in Bs. Aires	S. 14

Das MB-College, Winnipeg

Eine Gruppe reiferer Studenten bespricht Probleme aus der Weltgeschichte.

Die sekulären Fächer im College

Es ist wiederholt betont worden, daß das MB-College in Winnipeg in erster Linie ein Bibel-College ist. Daß dieses so bleiben soll, ist die bestimmte Einstellung der gegenwärtigen Lehrer, wie auch der College-Behörde. 2. Timotheus 2, 15 ist ganz bestimmt das Motto: „Befleißige dich, Gott dich zu erzeigen als einen rechtschaffenen und unsträflichen Arbeiter, der da recht teile das Wort der Wahrheit."

In den letzten Jahren sind jedoch die gebotenen sekulären Fächer an Zahl gewachsen. Auch beteiligen sich heutzutage mehr Studenten an diesen Fächern als zuvor. Es sind nur wenige, die nur biblische Fächer nehmen. Eine Anzahl der Studenten konzentiert das Studium auf das sekuläre Gebiet, während die Mehrzahl ihre akademischen Kräfte auf beide Gebiete, das biblische oder theologische und das sekuläre oder humanistische verteilen. Ist das zunehmende Interesse an den sekulären oder humanistischen Fächern in unserem College hauptsächlich mit der allgemeinen Tendenz zum Sekularismus zu erklären oder liegen auch andere Gründe vor? Eine teilweise Antwort zu dieser Frage ist in dem Inhalt der gebotenen humanistischen Fächer zu finden. Was für Kurse werden in der Abteilung für Geisteswissenschaften (Division of Liberal Arts) geboten?

Eines der meistbetonten Kunstgebiete im College ist die Musik. Natürlich wird viel Gewicht auf die Kirchenmusik gelegt. Jedoch die Musiktheorie bezieht sich auf das allgemeine Gebiet und findet eine spezielle Anwendung in der Kirchenmusik. Eine Schlußfolgerung, die aus dieser Betrachtung herausleuchtet, ist die Notwendigkeit für Lehrer und Studenten, eine Kenntnis von Musik zu haben, die über den Rahmen der Kirchenmusik hinausgeht. Aus diesem Grunde werden solche Fächer wie Geschichte der Musik, Musiktheorie und andere geboten. Die Absicht ist „zu allen guten Werken geschickt" zu werden.

Ein zweites Gebiet der humanistischen Fächer betrifft Sprachen und Literatur. Die Fähigkeit zur Sprache ist einer der wichtigsten Charakterzüge, der den Menschen von der Tierwelt unterscheidet. Menschen verständigen sich untereinander durch das Mittel der Sprache. Darohne können sie nicht fertig werden. In der heutigen komplizierten Welt, die sich einer Hochkultur rühmt, ist es besonders notwendig, eine Sprache zu beherrschen, die es ermöglicht, exakte Bedeutungen wie auch die tiefsten Bewegungen des menschlichen Gefühls zu vermitteln. Daher betont das College die Sprachen. Aber auch hier ist eine bestimmte Auswahl zu bemerken. Nur die Sprachen, die für den allgemeinen Zweck des Colleges zutreffen, haben ihren Platz im Lehrprogramm gefunden. In erster Linie betrifft es die Ursprachen der Bibel: Hebräisch und Griechisch. Gegenwärtig wird der Anfängerkursus in Hebräisch und drei Kurse in Griechisch geboten. In beiden Sprachen wird schon im Anfängerkursus die Betonung auf Bibelauslegung gelegt. Die Kenntnis dieser Ursprachen wird nicht völlig ersetzt durch die vielen erhältlichen Bibelübersetzungen. Jede Sprache enthält eine gewisse Denkart, die wohl keine Uebersetzung genau wiedergeben kann. Es ist kaum etwas mehr auffällig, als der moderne Versuch, die Schrift ganz und gar vom Standpunkt der heutigen Denkart auszulegen. Der substantive Inhalt der Schrift erhält dann oft nur wenig Aufmerksamkeit. Eine Kenntnis der Denkart der alten Sprachen trägt bedeutend dazu bei, dieses Zukurzkommen zu verhindern.

In zweiter Linie werden zwei moderne Sprachen unterrichtet. Unsere Herkunft ist wohl die Ursache, daß wir einen besonderen Gefallen an der deutschen Sprache haben. Deutsche Grammatik, Sprachlehre und Literatur werden

(Fortsetzung auf Seite 4—3)

Verfolgung

„Gedenket an mein Wort, das ich euch gesagt habe: Der Knecht ist nicht größer als sein Herr. Haben sie mich verfolgt, so werden sie euch auch verfolgen" (Joh. 15, 20).

Habe mich in diesen Tagen noch einmal wieder mit dem Buch „Lost Fatherland" von John B. Töws befaßt. Was wie ein roter Faden durch das ganze Buch geht, ist die Hoffnungslosigkeit, die unsere mennonitischen Siedlungen in Rußland erfaßt hatte. Im Anhang des Buches werden einige Briefe in deutscher Sprache abgedruckt, die B. B. Janz an die Studienkommission zu Händen von B. H. Unruh in Deutschland geschrieben hat. Hier ein Auszug aus einem der Briefe vom 15. März 1922:

„Lieber Bruder Unruh! Es geht eine schonungslose Liquidation jeder Art von Existenz vor sich! Und sie beginnt sich auch für die drohend zu machen, die die Geister riefen. Rußland wird je länger desto mehr Staat des Schreckens, ein ‚Jammertal' im buchstäblichen Sinne des Wortes — ein Grab! Der Gestank von den unbeerdigten Kadavern muß die kommende milde Frühjahrsluft verpesten. Darum möchte auch wohl jeder fliehen! . . .

Und wenn niemand gehen wollte, und wenn sie alle bleiben wollten, wegen der.— sagen wir hoffnungsvoll — wirtschaftlichen Perspektive in Rußlands Zukunft, ich habe liebe Kinder, Buben und Mädel, ich gehe bestimmt, ich gehe immer — vor allem um der Kinder willen. Mich gelüstet nicht nach dem schnöden Lohn. Wir haben die Zukunft des Volkes zu retten! Der aufgerührte russische Sumpf wird noch Jahrzehnte stinken und zersetzend wirken, darum eile! Rette deine — deiner Kinder Seele. Und Gott sei Dank! Wie freue ich mich, daß in unseren Volksschichten noch soviel gesunde Ueberlegung, sittlicher Gehalt — mit einem Wort — Glauben ist . . . versprecht uns Zustände, welche Ihr wollt, in dem Kern unserer Volksseele ist der Entschluß unwiderruflich herangereift."

Man muß einfach staunen, wie genau B. B. Janz schon damals die Lage in Rußland beurteilte. Seine Worte klingen prophetisch und sie haben sich buchstäblich bewahrheitet. Der aufgerührte Sumpf stinkt noch heute! Zwar versucht man sich dort einen Mantel der Respektabilität überzuhängen, doch hält man auch heute noch die Volksmassen durch Terror und Beraubung der elementarsten Menschenrechte in einer Knechtschaft, die sich kein wahrlich demokratisches Land leisten könnte. Bei der ersten freien Wahl würde das Volk solche Regierung hinauswählen. Bei den Wahlen in den sogenannten „Volksdemokratien" erhalten die Regierungen immer Mehrheiten von über 90 Prozent.

Man könnte mir den Vorwurf machen, daß ich voreingenommen bin und die Lage in diesen Ländern nicht kenne. Wir brauchen jedoch die „freien" Völker nur für sich selbst sprechen zu lassen. Da gibt es ein Buch, das von einem berühmten Schriftsteller der UdSSR geschrieben wurde, und zwar in der Zeit, als unter Chruschtschow Tauwetter eingetreten war. Es ist das Buch „Ein Tag im Leben des Iwan Denisowitsch" von Alexander Solzhenitsyn. Hier werden ohne Beschönigung die brutalen Methoden geschildert, die man verwendet, um sich die Menschen gefügig zu machen. Was man dort liest, scheint im 20. Jahrhundert unglaublich zu sein. Und doch ist es tatsächlich geschehen und geschieht immer noch.

Die Literatur, die genaue Beschreibung der Folterungen in den Gefängnissen hinter dem Eisernen Vorhang enthält, ist recht umfangreich. Da ist ein sehr gut geschriebenes Buch „The Faith of the Russian Evangelicals" von J. C. Pollock. Das ganze Buch ist auf authentischen Berichten in der russischen Presse aufgebaut. Was in Rumänien geschehen ist, wird wohl vielen aus den Büchern von Pastor Richard Wurmbrand bekannt sein, „Gefoldert für Christus" und „Christen in den kommunistischen Gefängnissen", wie auch aus „Die Wurmband Briefe". Aus Bulgarien berichtet Pastor Haralan Popov in seinem Buch „Tortured for His Faith". Und hinter dem Bambusvorhang in China sieht es nicht anders aus, wie George N. Patterson in dem Buch „Christianity in Communist China" berichtet.

Ueberall sieht man dasselbe Bild: Durch unmenschliche Folterungen körperlicher und seelischer Art versucht man, das Christentum auszurotten. Die sogenannten registrierten Gemeinden sind durch staatliche Gesetze und Vorschriften derart eingeengt, daß von einer Religionsfreiheit nicht die Rede sein kann.

Diese Tatsachen muß jeder zugeben, der nicht absichtlich die Augen schließt und gegen besseres Wissen und Gewissen das Gegenteil behauptet. Auf die Knie sollten wir fallen und Gott dafür danken, daß wir in einem Lande wohnen, in dem wir frei unseres Glaubens leben können. Viele aber sind unzufrieden damit, wie unser Land regiert wird. Diese Unzufriedenen sollten mal das Buch von Solzhenitsyn lesen und sich vorstellen, daß sie auch nur einen solchen Tag erleben sollten, dann würden sie sich anders besinnen.

Es ist natürlich klar, daß uns auch in dem Lande der Freiheit Gefahren von dem Feind der Seelen drohen, der letzten Endes hinter den Verfolgungen in den „Volksdemokratien" steckt. Doch werden wir nicht dazu gezwungen; wer hier verloren geht, hat es selbst gewollt! Und das macht einen himmelhohen Unterschied! Laßt uns deshalb Gott danken und für unsere Regierung beten, daß Gott sie uns noch lange erhalten möge!

Erich L. Ratzlaff

MCC-Nachrichten

Wie stehen wir zur Berufungsklage?

Von Walter Hackman, Hilfssekretär des MCC-Friedenskomitees.

Am 8. November 1968 wurde Jerry Penner aus Balko, Oklahoma, Glied der Mennoniten-Brüdergemeinde, zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt, weil er sich geweigert hatte, in den Wehrdienst einzutreten.

Die zuständige Wehrbehörde Nr. 4 in Beaver County, Okla., lehnte es ab, Penner als Kriegsdienstverweigerer anzuerkennen. Er wurde mit I-A-O eingestuft, zum waffenlosen Wehrdienst in der Armee, worauf er Berufung einlegte. Die Landesbehörde bestätigte die Entscheidung der örtlichen Einberufungsbehörde.

Ueber das interkonfessionelle Amt für Wehrdienstverweigerer wandte sich Penner an General Lewis B. Hershey, den Vorstand der Einberufungsbehörde und bat um Aenderung seiner Einstufung. Das Ergebnis war Freistellung zum Wehrdienst mit der Waffe!

Nach diesem ungünstigen Bescheid bekam Penner seine Einberufung zum Militärdienst für den 2. August 1967. Er meldete sich zur Stelle, lehnte jedoch die Eingliederung in den Dienst ab. Infolgedessen wurde er vom Obergericht des Westlichen Oklahoma Distrikts wegen Verletzung des Allgemeinen Militärdienst-Gesetzes angeklagt.

Penner bat um Rechtsbeistand und wurde vor das Bundesgericht in Oklahoma City gebracht. Richter Daugherty verurteilte ihn zur Höchststrafe von 5 Jahren Zuchthaus. Dies ist beinahe die Regel im 10. Bezirk. In den meisten anderen Bezirken werden meistens nur zwei Jahre verhängt.

Die Berufung beim 10. Bundesgerichtsbezirk brachte nur eine Bestätigung des Urteils. Jetzt bleibt nur noch die Möglichkeit, die Angelegenheit vor den Obersten Gerichtsof zu bringen.

Wegen der Folgen eines solchen Schrittes für die Kirche und andere Wehrdienstverweigerer hat sich die Alvin-Penner-Familie und die Mennoniten-Brüdergemeinde mit Henry H. Dyck, dem Allgemeinen Sekretär, als Sprecher an das MCC-Friedenskomitee gewandt mit der Bitte um Beistand in der Berufungsfrage. Bisher hat die Penner-Familie sämtliche Prozeßkosten getragen, und diese waren sehr hoch.

Ein Gesuch um Revision aller bisherigen Verhandlungen sollte innerhalb von 30 Tagen eingereicht werden. Das Oberste Gericht genehmigte jedoch eine Verlängerung um 30 Tage, und diese Zeit läuft am 5. Mai ab. Diese Eingabe soll besondere Gesichtspunkte anführen, die bisher in den Verhandlungen nicht vorgebracht wurden. Die Ausarbeitung eines solchen Gesuches kostet einige tausend Dollar, wobei noch unbestimmt ist, ob die Angelegenheit beim Obersten Gericht überhaupt verhandelt wird. (Hierbei zeigt sich, daß mittellose Leute ihre Anliegen gar nicht rechtmäßig verfolgen können.)

Eine Konferenz in dieser Angelegenheit konnte vom MCC-Friedenskomitee so kurzfristig nicht anberaumt werden. Man beschloß jedoch nach Beratung mit einzelnen Mitgliedern des Friedenskomitees, erfahrenen Anwälten in Philadelphia, New York und Washington, D.C., eine Berufung einzureichen. Die Familie Penner stimmt ebenfalls zu.

Am 19. März beriet das Friedenskomitee die Angelegenheit mit dem Vorstand des MCC und fand hierbei die Zustimmung des Vorstandes, Penner in seiner Berufung vor dem Obersten Gerichtshof beizustehen. Das MCC würde ebenfalls ein Gutachten als Amicus Curiae für Penner einreichen.

Das MCC brachte seine Anerkennung und Ermutigung für die Unterstützung der Mennoniten-Brüdergemeinde zum Ausdruck, die Penner bisher moralisch und finanziell unterstützt hat.

*

MEDA — Internationale Entwicklungshilfe

Am 20. und 21. März tagte in Chikago die Mennonitische Vereinigung für Wirtschaftliche Entwicklung — MEDA. Der Vorsitzende, E. J. Peters, schrieb an die zur Jahresversammlung anwesenden Mitglieder: „Unser Arbeitsgebiet ist so angewachsen, daß wir jetzt auf allen fünf Kontinenten arbeiten und in elf Ländern. Der Gedanke, sich gegenseitig wirtschaftlich zu unterstützen, ist in der mennonitischen Bruderschaft nicht neu", meinte Peters. „Die Gründung von MEDA bedeutet lediglich eine Ausdehnung dieser Zusammenarbeit auf internationale Ebene und mit anderen Rassen."

Etwa 60 MEDA-Mitglieder waren zur Jahresversammlung erschienen, um die Berichte aus aller Welt anzuhören und für 1970 neue Pläne zu machen.

Geschäftsführer Lloyd J. Fisher bemerkte, daß die verhältnismäßig geringen Mittel dieser Vereinigung — einige tausend Dollar im Vergleich zu den Millionen, die die Regierung für Wirtschaftshilfe aufwendet — nicht sehr wirkungsvoll erscheinen mögen. Aber das wichtige bei diesem Programm sei der persönliche Einsatz. Die großangelegten Regierungspläne berührten in vielen Fällen nicht den kleinen Mann, dem oft mit kleinen Projekten und persönlichem Einsatz besser geholfen werden könne.

In Zusammenarbeit mit Missionaren, Schulen und Krankenhäusern hätten MEDA-Arbeiter in vielen Ländern Vertrauen gewonnen, das für ein erfolgreiches Entwicklungsprogramm so wichtig sei. Fisher führte weiter aus, daß MEDA im Asuland vielfach in Gegenden arbeite, wo die Leute seit zwei oder drei Generationen Christen seien. Es werde so weit wie möglich auf die Vorschläge der ansässigen Bevölkerung eingegangen; denn es sei die Absicht dieser Vereinigung, individuellen Problemen abzuhelfen und nicht ein kapitalistisches System einzuführen.

Fisher ist der erste geschäftsführende Direktor, der ganz im Dienst für MEDA steht. Sein Büro ist in der MCC-Zentrale in Akron. Er bereiste kürzlich MEDA-Projekte in Zentral-

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 533-4749
abends: 339-3762

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $5.00
Anzeigen: Spalte — Inch $2.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz richte man an:

„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg 5
Manitoba, Canada

Second class mail registration number — 1107.

und Ostafrika, Israel und Sizilien. In diesem Monat will er MEDA-Arbeitsfelder in Mittel- und Südamerika besuchen.

*

Kleiderspende für Mississippis Schwarze

Auf die Bitte von Missionar Solomon Gort, der für die amerikanischen Baptisten die Delta-Mission im Tallahatchie-County leitet, sandte das MCC einen Lastwagen mit neuen und gebrauchten Textilien dorthin.

Die Spende enthielt 104 Ballen neuer Bettwäsche, 12 Ballen gebrauchter Bettwäsche, 24 Ballen neuer Kleidung, 176 gebrauchter Kleidung und 3 Ballen neuer Handtücher.

Dies ist die zweite Spende, die das MCC für arme Leute im Nordwesten Mississippis hingesandt hat. Paul Leatherman, Direktor der Freiwilligendienstes, bereiste kürzlich diese Gegend und berichtete von der großen Armut dort. Es wurde ihm berichtet, daß die Textilienspende vom MCC das Beste gewesen sei, was man dort je erhalten habe. Die Verteilung sei in guten Händen.

Seit vielen Jahren waren die Leute dort wiederkehrenden Ueberschwemmungen ausgesetzt. Nun seien Dämme gebaut worden. Die Bewohner des Mississippi-Deltas sind sehr arm. Wer ein Stückchen Land besitzt, baut Baumwolle an, aber die Ernte bringt so wenig ein, daß der Ertrag nicht einmal ausreicht, um die von der Regierung angebotenen verbilligten Essenmarken zu kaufen.

Im vorigen Jahr schlossen sich 50 bis 75 schwarze Bauern zu einer Konsumgenossenschaft zusammen. Hierbei wurden 125 Acres zusammengelegt, um gemeinsam Gurken anzubauen. Diese Genossenschaft schloß einen Vertrag mit der Firma Heinz zur Abnahme aller Gurken. Nach der ersten Ernte sind Okra und Squash zum Anbau vorgesehen.

Das MCC stellte dem Konsumverband Geld zur Verfügung, um dieses Vorhaben auf die Beine zu bringen, und sagte weitere finanzielle Unterstützung für dieses erste Jahr zu. Die Genossenschaft kaufte Land, um neben der Farm eine Gemüseverabeitungsanlage zu errichten.

Gort meinte, wenn die Genossenschaft genug finanzielle Unterstützung während des ersten Jahres erhielte, sei dieser Plan erfolgversprechend. Er sei von der Begeisterung und Einsatzfreudigkeit der Konsummitglieder beeindruckt.

*

MCC-Direktor für Haiti eingesetzt

Nach beendetem Einführungslehrgang ist Paul Derstine aus Souderton, Pa., mit Frau und Sohn Michael nach Haiti abgereist, wo er als Direktor für das nördliche Haiti und als Gruppenleiter in Grande Riviere du Nord dienen wird.

Er wird der erste langfristige Direktor für Haiti sein. Beide Derstines waren bereits von 1963 bis 1965 zum Einsatz in Grande Riviere du Nord.

Außer Derstines dienen zurzeit 29 MCC-Arbeiter in Haiti. Sie arbeiten für verschiedene Hilfsprogramme und am Albert-Schweitzer-Krankenhaus.

*

Mit Nahrungsmitteln bezahlter Arbeitseinsatz in Wol Bae

Von Gary Marner, MCC Korea

Jedes Jahr wendet sich die Provinzregierung in Korea an das MCC mit der Bitte um Finanzierung eines Arbeitsprojektes durch Nahrungsmittel. 1969 wies man uns auf eine kleine Stadt westlich von Taegu hin, die in der Regenzeit ständig unter Ueberschwemmungen litt. Diese Stadt war ein von der Regierung anerkanntes Notstandsgebiet, aber es ließen sich nicht genug Mittel zu einem Deichbau auftreiben.

Wol Bae ist ein kleines Landstädtchen mit einigen Leichtindustriebetrieben in der Nähe der Großstadt Taegu. Es liegt am Fuße einiger Berge, wo das Tal sich zur Ebene erweitert. Um die Stadt findet man Apfelplantagen und die üblichen Reisfelder. Während der japanischen Besatzung wurden die Berge in Korea größtenteils abgeholzt, und so gibt es bei Regenfällen immer gleich Sturzbäche von den Bergabhängen.

Es fehlte ein Damm, der die Wassermassen am Ueberschwemmen des ganzen Tales hindern sollte. Mit einem 300 Meter langen Deich konnte man den Ablauf der Sturzbäche innerhalb der Schlucht ermöglichen.

Der Plan zum Deichbau wurde mit dem Stadtrat besprochen. Die Stadt hatte die Mittel, einen Bulldozer zum Aufschütten des Deichfundamentes zu bezahlen. Wir schätzten die Kosten für die Fertigstellung des Deiches in Handarbeit auf 500 Zentnersäcke Mehl, die in Raten von 5 Kilogramm pro Arbeitstag gezahlt werden sollten.

Wir hatten diese Menge Mehl nicht vorrätig und wußten, daß vor Dezember 1969 keine weitere Lieferung eintreffen würde. So lieh uns die Provinzregierung 250 Säcke Mehl, bis unsere Lieferung einträfe.

Anfang September schüttete der Bulldozer das Deichfundament auf — die Provinzregierung konnte diese Leistung umsonst ausführen. Dann begann die Handarbeit mit Pike und Schaufel. Nachdem der Deich die gewünschte Form hatte, mußten große Steine zum Befestigen herbeigeschafft und aneinandergepaßt werden. Zum Heranschaffen der Steine wurden die in Korea üblichen zweirädrigen Schubkarren benutzt. Man stellte in erster Linie arbeitslose Leute und Bauern an, aber diese Arbeitskräfte reichten nicht aus. Es mußten noch weitere Leute angestellt werden, um die Arbeit am Damm zu beenden.

Im Dezember war das Werk vollendet. Am 19. Dezember fand die Einweihung statt, zu der sich die Leute von Wol Bae, John R. Dyck, MCC-Direktor in Korea, Chung Chung Suk, MCC-Arbeiter für materielle Hilfe, und ich sich eingefunden hatten.

Nun brauchen die Leute in Wol Bae Überschwemmungen nicht mehr zu fürchten, der 300 Meter lange Deich wird das Wasser um die Stadt herumleiten. Die Arbeit am Damm erforderte bisher 4845 Arbeitstage. Die verbliebenen 16 Säcke Mehl sollen im Frühjahr zur Bezahlung von Grasanbau auf dem Deich verwandt werden.

Ich freue mich, daß das MCC an diesem Projekt mithelfen konnte. Die Leistung, die hier vollbracht wurde, ist darum anerkennenswert, weil sie in Zusammenarbeit mit der Bevölkerung erreicht wurde und man nicht nur von Gebern und Empfängern sprechen kann.

In den vergangenen vier Jahren hat das MCC 650 Zentner Mehl nach Korea geschickt, wovon die mennonitischen Farmer aus Kansas den größten Anteil spendeten.

Der Mennonitische Kinderchor begeht die Jahrhundertfeier Manitobas

Der Mennonitische Kinderchor von Winnipeg, Man., dessen 40 Kinderstimmen unter der fähigen Leitung von Helen Litz stehen, hat besondere Pläne, um die Jahrhundertfeier der Provinz Manitoba zu begehen.

Eine internationale Tour guten Willens, die am 5. Juli beginnt, wird den Chor als Vertreter Manitobas auf internationale Chorvorführungen in Großbritannien und in Europa bringen. Die Reiseroute dieser Tour wird England, Wales, Schottland, Holland, Belgien, Deutschland, Oesterreich und die Schweiz einschließen, ehe der Chor am 2. August nach Kanada zurückkehrt. Höhepunkte der Darbietungen, die auf der Tour gebracht werden, wird der Besuch in Bonn, Deutschland, dem Geburtsort Beethovens sein, um seinen 200. Geburtstag zu feiern, wie auch ein Besuch in Salzburg, dem Geburtsort von Mozart, und eine musikalische Tour der Stadt Wien.

Die Jahrhundertfeierpläne schließen auch im Jahre 1970 Hilfeleistung für unterprivilegierte Indianerkinder ein. Der Chor hat ein Gesuch an den „Canadian Save the Children Fund" gemacht, um 100 hilfsbedürftigen Indianerkindern in Manitoba zu helfen. Außerdem hat sich der Chor an das MCC (Canada) gewandt mit einem Gesuch, 100 Kindern in Vietnam Hilfeleistung zu geben.

Ein besonderer Höhepunkt für Manitoba wird das geplante Konzert „Sounds of Music for '70", das am Sonnabend, dem 23. Mai, um 8.30 Uhr abends, in der Centennial Concert Hall in Winnipeg stattfinden wird. Die Einkünfte von diesem Konzert werden dem Chor helfen, die Durchführung seiner Projekte für 1970 zu ermöglichen.

Klassen Funeral Chapel
194 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba
533-3157
Walter Klassen
Direktor

Nachrichten

— Pläne zum Bau eines vierstöckigen Wohngebäudes auf dem Gelände des MB-Colleges sind trotz einiger Verzögerungen, die das Projekt mehrere Wochen zurücksetzten, in Angriff genommen worden. Die Bestätigung der Beihilfe der Provinz Manitoba zum Bau erreichte das College Ende März, und die College-Verwaltung hofft, das Gebäude bis zum Herbst fertig zu haben. Bisher sind aus Spenden und Versprechungen $22,300 eingekommen. Man erwartet weitere Unterstützung aus unseren Gemeinden, ehe die Konstruktion beginnen kann.

— Einundzwanzig Studenten der höchsten Klasse, die in diesem Jahr das MB-College absolvieren, sollen am 3. Mai in der Kirche der Portage-Ave.-MBG, Winnipeg, ihre Diplome erhalten. Es wird die 24. Gruppe sein, die das College beendet. Als Redner ist der Präsident des anderen mennonitischen College, des CMBC, Dr. Henry Poettcker, Konferenzleiter der Generalkonferenz der Mennoniten, vorgesehen.

— Frl. Brenda Giesbrecht, 20, Winnipeg, Tochter des Edwin und der Elizabeth Giesbrecht, verstarb plötzlich am Montag, dem 13. April 1970. Die Beerdigung fand am Freitag, dem 17. April, um 2 Uhr nachmittags von der Elmwood-MB-Kirche aus statt. Die Prediger Wm. Schmidt, Pastor der Elmwood-MBG, und Abe Hiebert, Steinbach, Man., dienten.

— Aeltester Ernst Regehr, viele Jahre Pastor einer westpreußischen und später einer uruguayischen Mennonitengemeinde, verstarb nach längerer Krankheit am 28. Februar 1970. Er war 66 Jahre alt und wird von seiner Gattin und seinen Kindern überlebt. Geboren in Rosenort, Weichselniederung, war er unter den ersten Immigranten aus Danzig und Westpreußen, die sich nach dem Zweiten Weltkrieg in Uruguay ansiedelten. Als 1952 die Gemeinde El Ombu organisiert wurde, wählte sie ihn zu ihrem Aeltesten. Sein Andenken bleibt im Segen.

— Die Graduationsfeier des Winkler Bibelinstituts wird am 26. April um 2.30 Uhr nachmittags in der Kirche der MBG zu Morden stattfinden. Prediger John Isaac wird der Redner bei dieser Feierlichkeit sein, zu der alle eingeladen sind.

— Prediger Peter Klassen, Filadelfia, Fernheim, Paraguay, besuchte Mitte April Verwandte und Freunde in Winnipeg, wie auch in der Umgebung. Am Sonntag, dem 12. April, sprach er am Vormittag in der Elmwood-MB-Kirche. Am Nachmittag fand in der Nord-Kildonan-MB-Kirche ein Treffen aller Paraguayer mit Geschwister Klassen statt. Br. Klassen machte aus seinem Leben und seinem Dienst Mitteilungen. Am Freitag, dem 17. April, reisten Geschwister Peter Klassen nach Linden, Alberta, weiter, wo Br. Klassen zwei Brüder, David und Gerhard, hat. Geschwister Klassen gedenken in diesem Jahr ihre Goldene Hochzeit zu feiern.

— Am 19. April besuchte der Chor der MBG zu Port Rowan, Ontario, die Gemeinde zu Leamington mit einem Gesangprogramm. Br. B. Amstutz brachte eine Ansprache.

— Die Scott-St.-MBG zu St. Catharines hält gegenwärtig, vom 19. bis 26. April, Evangelisationsversammlungen mit Konferenzevangelist Rudy Boschman als Redner ab. In Vorbereitung dieser Evangelisation hatte eine Serie von Gebetsversammlungen stattgefunden.

— In Coaldale, Alberta, ist am Freitag, dem 10. April, Br. Herman Traber im Alter von 74 Jahren durch Herzschlag plötzlich gestorben. Aus katholischen Kreisen der Schweiz stammend, wurde er durch Pred. A. H. Unruh zum Herrn geführt. Es überleben ihn seine Gattin und 3 Söhne mit ihren Familien.

— Am 18. und 19. April kam das Schuljahr des Bethany Bible Institute, Hepburn, Sask., zum Abschluß. Am Sonnabend, 2 Uhr nachmittags, wurde das Drama „A Cup of Trembling" aufgeführt, dann, um 7.30 Uhr abends, fand die Aufführung eines Oratoriums statt. Der Graduationsgottesdienst fand am Sonntag, um 2 Uhr nachmittags, statt.

— Der Konzertchor des MBBJ, Clearbrook, B.C., brachte am 16. April, um 8 Uhr abends, unter der Leitung von Lehrer Rudy Bärg ein Konzert religiöser Musik, das im Auditorium des MEJ stattfand. Die Einkünfte dieser Veranstaltung wurden für die Unterstützung der MSA Association for Retarted Children bestimmt.

— Die Fraserview-MB-Gemeinde, Vancouver, feierte am 19. April ein Tauffest. Getauft wurden: Jane Bargen, Barbara Block, Janet Block, Lori Block, Bonnie Dunn, Lois Epp, Marilyn Epp, Mary Ann Friesen, Cheryl Schmidt, Joyce Thießen, Dave Voth und Barbara Wall. Prediger J. A. Töws, Pastor dieser Gemeinde, kehrte unlängst von einer Besuchsreise in die UdSSR zurück, die er als Glied einer Delegation der Baptisten und Mennoniten auf Einladung der Baptisten der UdSSR unternahm.

— Am 7. April besuchte Br. Frank Martens, Kolporteur der Bibelgesellschaft, die MBG zu Greendale, B.C. Eine Gruppe Schüler aus der Sardis JHS waren zum „Expo '70" nach Japan geflogen. Aus der Greendale-MBG nahmen folgende Schüler teil: Brenda Friesen, Ed Stobbe, Ken Braun und Randy Kohn. Sie kamen am 5. April wohlbehalten wieder zurück.

— Peter Bergen, Greendale, und Francis Muzyka, Abbotsford, hatten am 10. April Hochzeit. Die Trauung fand in Abbotsford statt.

— Frau Daniel (Susie) Hoppe, 7167 Sumas Prairie, Sardis, B.C., hat das große Bilderbuch „Als ihre Zeit erfüllet war" jemand geliehen und bittet ernstlich, ihr dasselbe zurückzubringen. Ihr Name ist in dem Buch eingetragen. Sie dankt im voraus.

*

Brasilien:

Bage — Am 18. Januar durfte ein Gesang und Musikprogramm vom Konferenzgesangleiter Gerhard Janzen, mit Hilfe von Hilda Wall, durchgeführt werden. Es beteiligten sich viele Sänger. Auch ein Kinderchor wurde organisiert, welcher beim Vortragen auch sein Bestes gab. Hier war mal wieder zu sehen, wie gerne man singt, denn der Abschlußabend war ein Höhepunkt.

— Am 18. Januar, 8.00 Uhr abends, feierten Geschwister Jakob Epp ihre goldene Hochzeit. Die Feier war im Bethause der MB-Gemeinde. Herrn Epps Schwester und ihr Mann waren von Kanada zur Hochzeit gekommen. Als Grußwort war Psalm 118, 24 bis 26. Dann hielt Bruder Abram Janzen die Festansprache. Sein Text war Psalm 109, und sein Hauptgedanke war: Danket für alle Führungen.

— Am 19. Februar wurde das erstgebaute Haus auf Colonia Nova von Geschwister H. Ekks abgebrochen. Es wurde noch von C. N. Hiebert, Kanada, eingeweiht. Es hatte bereits 20 Jahre gestanden.

— Im Ginasio Erasmo Braga begann der Unterricht am 2. März. Tags werden in 8 Klassen 302 Schüler unterrichtet. Abends sind in 3 Klassen 120 Schüler. Wir sehen, daß die Schülerzahl von Jahr zu Jahr zunimmt. Möge der Herr sein Werk in dieser Schule segnen!

MB-College

(Fortsetzung von Seite 1—4)

in drei Fächern in Deutsch betont, obwohl das meiste Gewicht auf Literatur fällt. Solches Studium bringt eine Einsicht in das Denken, in die Verhältnisse und die besonderen Anliegen der zeitgenössischen Generation mit sich, die die konkrete Wirklichkeit nur spärlich, wenn überhaupt, übermittel. In ähnlicher Weise findet auch die englische Literatur ihren Zweck im College. Drei englische Literaturkurse werden geboten, um den Studenten in das Denken und Suchen der Menschheit in verschiedenen Zeitaltern einzuführen. Nun ist mit dem Unterrichten der modernen Sprachen aber auch ein zweiter Zweck verbunden. Das Ziel ist nicht nur, andere Menschen verstehen zu lernen, sondern ihnen auch mitteilen zu können, wie ihre tiefsten Bedürfnisse befriedigt werden können. Die Geschicklichkeit im Wortverkehr, sei es mündlich od. schriftlich, ist all zu oft auffallend durch ihre Abwesenheit im Verkehr mit suchenden Menschen. Es ist meine Einstellung, daß ein öffentlicher Redner es sich zur Pflicht machen sollte, einen ausreichenden Wortschatz zu erwerben, um seine Gedanken angemessen zum Ausdruck bringen zu können. Diese Geschicklichkeit wird durch das Studium von Literatur bedeutend gefördert, aus zwei Gründen: Einmal wird man mit den besonderen Anliegen der Zuhörer oder Leser bekannt, und zweitens erwirbt man die Geräte oder Mittel, um mit Menschen entsprechend zu verkehren.

Weiterhin bietet das College Kurse auf drei anderen Gebieten, und zwar in Philosophie, Geschichte und in den Sozialwissenschaften. Letztere bezieht sich auf Psychologie und Soziologie. Das Studium der Philosophie ist eng mit dem Studium der Systematischen Theologie verbunden. Eingeschlossen darin ist das Bestreben, logisch und systematische denken zu lernen. Darohne gerät der einzelne, wie auch Gruppen, oft in Verlegenheit, Prinzipien gutzuheißen, die sich widersprechen. Dieses führt zu Unruhe, Mißverständnis, Zwietracht, Mißtrauen usw. Wie oft stößt man auf Lehren und ethische Sitten, die an und für sich den Anschein haben, harmlos und gut zu sein, im Grunde genommen aber dem Sinn der Bibel widersprechen. Es werden zwei Fächer in Philosophie geboten. Die Fächer sind jedoch von Jahr zu Jahr nicht immer dieselben. Dieses ermöglicht es einem Studenten, wenigstens drei Philosophiefächer zu nehmen, ehe er bis zur Graduation kommt. Ein Fach, das jährlich unterrichtet wird, ist

Die Abteilung für Musik und Kirchenlied; v.l.n.r.: H. Dyck, Frau I. Baerg, W. Baerg.

Ethik. Ein weiteres Fach bezieht sich auf einen Teil der vielen klassischen Schriften von hervorragenden Denkern der Vergangenheit und Gegenwart. Solch ein Studium hat die Tendenz, einen Studenten demütig zu machen, wenn er den Horizont seines Wissens als sehr beschränkt erkennen muß.

Unser Denomination ist wohl immer stark geschichtlich orientiert gewesen. Wir betonen die Tatsache, daß Gott sich in der Geschichte der Menschheit offenbart hat. Wir suchen nach geschichtlichen Verhältnissen, aus denen geistliche, widergeistliche und sonstige Bewegungen entstanden sind. Zu welchen Folgen haben diese Bewegungen geführt? Welchen Folgen gehen die gegenwärtigen Richtungen entgegen? Mit diesen Fragen beschäftigt sich nicht nur der sekuläre Denker, sondern der Geschichtler, sei er geistlich oder weltlich gesonnen. Es bewirkt solches Studium eine Weltanschauung, die die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft in Betracht zieht.

Wie in der Philosophie, so werden auch in der Geschichte durchweg in jedem Jahr zwei Fächer unterrichtet. Diese Fächer wechseln ab, so daß mehr als zwei Fächer auf diesem Gebiet genommen werden können.

Eine verhältnismäßig neue Lehrdisziplin ist die Sozialwissenschaft. Diese Forschung versucht die inneren und äußere Triebe des Menschen zu ergründen. In besonderer Weise kommen die Triebe und das eigentliche Benehmen, in Verbindung mit den Trieben, zum Mitmenschen in Betracht. Psychologie bezieht sich meistens auf die Triebe im Inneren des einzelnen, während Soziologie sich meistens mit Gruppen und Gesellschaften befaßt. In den letzten Jahren ist Psychologie nicht unterrichtet worden. Die Ursache dazu ist im Mangel an Lehrkräften zu finden. Der Vorstand des Colleges ist bemüht, diesen Mangel zu beheben. Zwei Fächer der Soziologie werden gegenwärtig geboten, und zwar der Einleitungskursus und ein Fach in den sozialen Problemen, die in besonderer Weise in Nordamerika aufsteigen. Die Bibel ist nicht ein Buch der Psychologie noch der Soziologie. Es ist aber merkwürdig, daß die Schreiber der Bibel die Wahrheiten sehr ernst genommen haben, die in jüngster Vergangenheit von der Sozialwissenschaft an den Tag gebracht worden sind.

Es ist die Ueberzeugung der Fakultät, daß die humanistischen Fächer in Verbindung mit biblischen Fächern eine besser balancierte Orientierung bewirken als eine Trennung der beiden.

Geschrieben von Henry J. Regehr.

MBG-Mission und Dienst

Seminar fuer Gemeindearbeiter auf dem Bienenberg geplant

Geschwister H. H. Janzen, MB-Missionsarbeiter in Europa.

Prediger H. H. Janzen, MB-Konferenzarbeiter in Europa, wird einer der Lehrer am Seminar für Prediger, Missionare und Gemeindearbeiter sein. Dieses ist ein gemeinsames Projekt mit dem Bienenberg-Bibelinstitut in Basel, Schweiz. Das zwei Wochen dauernde Seminar (24. Mai bis 6. Juni), das in diesem Jahr geplant ist, ist der Anfang eines Ausbildungsprogramms, das auf die Vorbereitung von Gemeindearbeitern in Europa zugeschnitten ist.

Gemeindearbeiter aus der Schweiz, aus Deutschland, Frankreich, und wenn möglich, aus Oesterreich werden teilnehmen. Ueber zweieinhalbtausend Broschüren wurden gedruckt, wovon 1500 von Kaiserslautern aus mit der letzten Ausgabe von „Quelle des Lebens" versandt wurden, einer Zeitschrift, die regelmäßigen Hörern der Radiosendung gleichen Namens zugesandt wird. Etwa 900 wurden an die Pastoren in den drei Ländern versandt, damit sie dieselben an interessierte Leute weitergaben.

Br. Janzen hat mehrere Jahre als freier Missionar in Europa gewirkt. Er ist teilzeitiger Lehrer an der Bibelschule St. Chrischona in Basel, Schweiz. Vom nächsten Herbst an wird er vollzeitiger Lehrer in St. Chrischona sein, nur an Wochenenden frei, in verschiedenen Gemeinden zu sprechen.

* * *

Leistungsprüfung für Missionare?

Ich war diese Woche überrascht, als zwei meiner Freunde, die Aerzte in einer angesehenen Irrenanstalt sind, mir mitteilten, daß ihre Leistungen zweimal das Jahr überprüft werden. Ich glaube, ich hatte gedacht, daß man Aerzte nicht überprüfe. In unserer Unterhaltung bemerkte einer von ihnen: „Der Dekan und die Leiter der Departments in unseren Colleges überprüfen die Leistungen unserer Lehrer." Ich kann mich gut daran aus meiner 15jährigen Erfahrung als Lehrer am College erinnern.

Unsere Pastoren haben den Vorzug einer Leistungsüberprüfung durch ihre Gemeinderäte und Gemeinden. Am besten ist es, wenn der Gemeinderat den Pastor monatlich informiert, wie seine Leistung bewertet wird. Schlimmstenfalls ist der Pastor überrascht, nach einem dreijährigen Diensttermin ein Vertrauensvotum der Gemeinde zu „verlieren". Wie es auch geschieht, wir haben eine Art der Bewertung der Leistung des Pastors.

Durch die Jahre hindurch haben wir ein Missionsprogramm entwickelt, das keine systematische Leistungsprüfung vorsieht. Da die Missionare weit entfernt sind und ihre Arbeit nicht sehr augenfällig scheint, ist es schwer zu prüfen, wie ihre Arbeitsleistung ist.

Natürlich hat das Heimatbüro eine gewisse Verantwortung für Bewertung, wie dieses auch auf das Verwaltungskomitee auf dem Felde zutrifft, aber das Sekretariat besucht das Feld selten und auf solch kurze Zeit, daß diese Information leicht angefochten werden kann. Das Verwaltungskomitee besteht aus Arbeitern mit gleichen Rechten und Privilegien, und es empfindet den Druck, Bewertungen zu machen. Unter solchen Umständen werden Bewertungen mehr als Gesellschaftsklatsch oder als ein Richten des Bruders empfunden.

Unlängst entdeckte ich eine Bewertungsform für Leistungen der Missionare, die von einer großen evangelischen Mission angewendet wird. Sie hat Stufen für Sprachbeherrschung, Gesundheitszustand und Gewohnheiten, Verträglichkeit, Anpassungsfähigkeit, Finanzen, Geistlichkeit, Zusammenarbeit und persönliche Initiative. Die Arbeiter werden wegen ihres Fleißes im Studium der Eingeborenensprache, Freiheit von Krankheiten, Beliebtheit bei den eingeborenen Christen, Gefühlsbeherrschung in Zeiten der Spannung, Beschränkung der Ausgaben auf die im Budget vorgesehenen Beträge, Kooperation mit Konferenzbeschlüssen, Konzentration auf der Feldarbeit usw. bewertet.

Der Außensekretär der Mission, die diese Bewertung verwendet, sagte mir, daß jeder Missionar auf dem Felde die Bewertungsformulare für jeden Arbeiter ausfüllt, der auf Urlaub geht. Diese werden dann von dem Heimatbüro bei den Besprechungen seines weiteren Dienstes mit dem Missionar verwendet.

Auf einem der Felder dieser Mission ist die Bewertung dahin vorgeschritten, daß sie von dazu bestimmten Arbeitern auf dem Felde gemeinsam mit dem Arbeiter vorgenommen wird, ehe er auf Uralub geht.

Wir arbeiten an einer systematischen Methode, unseren Arbeitern zu helfen, ihre Dienste zu bewerten. Der Brennpunkt der Beratungen über Leistungen ist, daß wir die bestmögliche Eignung des Arbeiters für die zu tuende Arbeit anstreben. Da die Arbeiter ändern und die Arbeit sich verändert, müssen Leistungsbewertungen zu einem regulären Hilfsmittel des Missionars werden.

Ich glaube, daß einer meiner Freunde recht hatte, als er feststellte, daß wir in unserem gegenseitigen Verhältnis für alles Zeit hätten, nur nicht für eine ehrliche Beratung darüber, wie wir arbeiten. Er bemerkte, daß dieses besonders auf die Gemeinde zutreffe, in der wir allerhand Beschäftigung betrieben, jedoch selten über die Leistung beraten. Und doch ist gegenseitige Hilfe in der Arbeit ein Zeichen der Brüderlichkeit.

Vernon. R. Wiebe, Generalsekretär

*

Mennonite Disaster Service besteht Reifeprüfung

Der Mennonitische Katastrophendienst (MDS) ist der christlichen Kirche ähnlich — er entwickelt sich durch menschliche Leiden. Ernste Katastrophen unserer Zeit brachten sein Ausreifen zustande.

Katastrophen werden nicht nur durch Gottes Zulassung in der Natur verursacht, sondern auch durch menschliche Handlungen. Solche Projekte, wie Gemeinschaftsarbeit, Hilfeleistung für Körperbehinderte und Benachteiligte sowie für vernachlässigte Kinder, gehören zu den Projekten des MDS. Immer, wenn Leben, geistliches oder physisches, bedroht ist, bedeutet das eine Katastrophe.

Zwei besondere Gruppen verdienen Anerkennung in Verbindung mit den Hilfsmaßnahmen nach dem Orkan „Camille": Frauen und Jugendliche wurden dem gewöhnlichen MDS-Stamm beigefügt, dadurch die Wirksamkeit des MDS erhöhend. Frauen verrichteten 2000 Arbeitstage nach der Katastrophe in Virginia. Ueber 255 Mädchen und Frauen nahmen an den Aufräumungsarbeiten teil. 290 Studenten waren auf der Szene, die aus den folgenden Colleges kamen: Goshen, Hesston, Eastern Mennonite, Conrad Grebel, Bethel, Bluffton, North Manchester und Kansas State.

Seit dem Orkan „Camille" vom 17. August 1969 haben 1793 Personen bis zum 1. Februar 1970 in irgend einer Phase der Hilfsaktion an der Golfküste teilgenommen.

Bernhard Rosner
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

Reimer's Dress Shoppe
Steinbach, Manitoba
führt Frauenkleider, Mäntel (auch längere), Blusen, Wolljacken, Unterwäsche in allen Größen, auch für vollschlanke Kundinnen (bis Größe 32½), und Frauenhüte zu mäßigen Preisen. Freie Abänderung bei Kauf neuer Kleidungsstücke, die zum vollen Preis gekauft werden.
REIMER'S DRESS SHOPPE LTD.
230 Main St., Steinbach, Manitoba
gegenüber der Post.

Neue Zinsraten in Kraft
ab 1. Oktober 1969
für den
"TRUST-FUND"
des Direktoriums der Generalkonferenz der Mennoniten Brüdergemeinden
*
Kurzfristige Depositen 6%
Dreijährige Depositen 6½%
Fünfjährige Depositen 7%
*
Warum sich nicht den vielen Investoren anschließen, die jetzt an dem Missions- und Dienstprogramm teilnehmen, indem sie ein Trustkonto eröffnen?
Um Auskunft schreibe man an:
BOARD OF TRUSTEES
Winnipeg 5, Manitoba
81 Henderson Hihgway

Der Römerbrief

(Von H. H. Janzen)

Der Mensch unter der Gnade
(Römer, Kapitel 8)

Keine Verdammnis für die, die in Christus Jesus sind (Römer 8, 1).

So ist nun keine Verdammnis für die, die in Christus Jesus sind. So lautet der erste Vers dieses herrlichen Kapitels. Der Zusatz „... die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist" fehlt in den besseren Handschriften. Vom 7. Kapitel mit seinem trostlosen Inhalt kommend, empfindet der Leser beim Lesen des achten Kapitels eine tiefe Befreiung und eine große, unaussprechliche Freude. Es ist wie der Gruß des hellen Sonnenscheins nach einem trüben, regnerischen Tage und wie der warme Frühling nach einem sehr kalten Winter. Ging es im Kapitel 7 ständig um das menschliche Ich und seine Ohnmacht, den Willen Gottes zu tun, so finden wir seine Spur in Kapitel 8 nicht mehr. Hier ist die Rede von der herrlichen Freiheit des Kindes Gottes, von dem Innewohnen des Heiligen Geistes und seinem Wirken in und für den Gläubigen und dem hohen Ziel, das Gott sich für die Seinen gesteckt hat. In Kapitel 7 hören wir förmlich das Seufzen und Klagen eines Menschen, der mit seinen eigenen Anstrengungen, Gott zu gefallen, nur immer tiefer in die Sklaverei der Sünde gerät und aus dem Grunde auch auf jedem Schritt dem verdammenden Urteil Gottes und seines Gesetzes leben muß. Das Endresultat ist die Verzweiflung, in der er schließlich schreit: „Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?" Gott sei Lob und Dank, er findet die rechte Antwort, und sie lautet: „Ich danke Gott durch Jesum Christum, unsern Herrn."

Nun darf es heißen: „So ist nun keine Verdammnis für die, die in Christus Jesus sind." Wer ist denn wohl in Christus Jesus? Natürlich der, der zu Jesus Zuflucht genommen hat, wie einst Noah und seine Familie in der Arche Zuflucht suchten. Wer den Herrn Jesus angenommen hat, hat ihn angezogen, ist mit seinem Verdienst gedeckt. Woher könnte jetzt noch ein Verdammungsurteil kommen, das ihn treffen würde? Das Gewissen verdammt den Menschen auf allen seinen Wegen. Es wird nie müde, ihn zu verurteilen, wenn er unrecht tut. Nach Römer 2, 15 ist solches sogar bei den Heiden der Fall, die nie das Wort Gottes gehört haben. Wie oft mußten wir schon erfahren, was den Pharisäern und Schriftgelehrten in den Tagen Jesu widerfuhr, als sie das von ihnen im Ehebruch ergriffene Weib zu Jesus brachten. Das Wort des Herrn Jesus: „Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie", trieb sie von Jesus weg, „überführt von ihrem Gewissen". Wie schwer sich die Anklage des Gewissens bei einem Menschen auswirken kann, lehrt uns der 32. Psalm, in dem der König David von seiner Erfahrung spricht.

Nichts, was der Mensch von sich aus tut, kann sein Gewissen zum Schweigen bringen. Auch die vielen Opfer der Juden vermochten solches nicht zu erreichen. Der Schreiber des Hebräerbriefes schreibt in Kapitel 9, 8 und 9 darüber: „Damit deutete der Heilige Geist, daß noch nicht offenbart wäre der Weg zum Heiligen, solange die vordere Hütte stünde, welche ist ein Gleichnis auf die gegenwärtige Zeit, nach welcher Gabe und Opfer geopfert werden, die nicht können vollkommen machen nach dem Gewissen den, der da Gottesdienst tut." Das Gewissen kann allein Christus vollkommen zufrieden machen, und zwar durch sein für uns vergossenes Blut. In demselben Kapitel des Hebräerbriefes heißt es dann in Vers 14: „Wie viel mehr wird das Blut Christi, der sich selbst ohne allen Fehl durch den ewigen Geist Gott geopfert hat, unser Gewissen reinigen von den toten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott!"

Das Gesetz Gottes verdammt den Menschen ebenfalls. In 2. Korinther 3, Verse 7 bis 11 spricht Paulus von dem Dienste am Gesetz als von einem Amt (Dienst) das durch die Buchstaben tötet. In Vers 9 schreibt er dann weiter: „Denn so das Amt, das die Verdammnis predigt, Klarheit hat . . ." Somit ist es ein natürlicher Bestandteil des Inhaltes des Gesetzes, daß es die Verdammnis verkündigt. Diese Wahrheit wird durch Galater 3, 10 stark bekräftigt: „Denn die mit des Gesetzes Werken umgeben, die sind unter dem Fluch. Denn es steht geschrieben: „Verflucht sei jedermann, der nicht bleibt in alle dem, was geschrieben steht in dem Buch des Gesetzes, daß er's tue." Wo ist nun aber ein Mensch, der das ganze Gesetz gehalten hätte, von dem gesagt werden könnte, daß er in alle dem, was geschrieben steht im Gesetz, geblieben wäre? Einen solchen gibt es nicht. Alle sind unter der Sünde, und „da ist nicht, der Gutes tue, auch nicht einer" (Römer 3, 12). Es ist sehr schwer, von jedem Wort Gottes, das man hört oder liest, verdammt zu werden. Auch hier kann nur Christus helfen, von dem geschrieben steht, daß er des Gesetzes Ende ist, und wer an ihn glaubt, der ist gerecht. Wie dankbar sind wir ihm dafür, daß er gekommen ist, das Gesetz zu erfüllen, weil wir es nicht erfüllen konnten (Matth. 5, 17).

Eine große Freude hat auch der Satan daran, wenn er einen Menschen verdammen kann. Daß er solchs tut, lesen wir in der Geschichte Hiobs, sodann im Buche des Propheten Sacharia, wo die Rede von dem Hohenpriester Josua geht, den Satan vor dem Herrn verklagte, endlich in der Offenbarung 12, wo gesagt ist, daß er die Brüder Tag und Nacht verklage. Ganz besonders gern bedient er sich dabei der Menschen, die uns kritisch beobachten, unsere Handlungen verurteilen und uns sehr oft verdammen.

Gott muß den Sünder verdammen, seine Heiligkeit fordert es. Er kann nicht anders als zu seinem Worte stehen. So spricht Gott in seinem Wort: „Ich will den aus meinem Buch tilgen, der an mir sündigt" (2. Mose 32, 33). Und weiter: „Welche Seele sündigt, die soll sterben" (Hesekiel 18, 4, 20). Nun aber hat Gott unser aller Sünden auf Jesus geworfen (Jesaja 53, 4—6), dieser ist das Sühneopfer für die Sünden der ganzen Welt geworden (1. Joh. 2, 1. 2.), und wir sind frei von dem Verdammungsurteil Gottes. So ist nun keine Vedammnis für die, die in Christus Jesus sind. Dieses ist der Kern des Evangeliums, der frohen Botschaft, die wir verkündigen.

Gott verdammt uns nicht mehr der Sünden wegen, die wir in unserem früheren Leben begangen haben. Er hat alle unsere Sünden in die Tiefe des Meeres geworfen (Micha 7, 19). Er hat unsere Missetaten vertilgt wie die Wolken und unsere Sünden wie den Nebel (Jesaja 44, 22). Durch den Propheten Jeremia läßt der Herr dem Volke Israel sagen: „Und ihrer Sünden will ich nimmermehr gedenken" (Jer. 31, 34). Dieses Wort wird von dem Schreiber des Hebräerbriefes in Kapitel 10, 17 im Blick auf die Gläubigen des Neuen Bundes angeführt. Es hat also auch für uns seine Gültigkeit. Gott wirft alle unsere Sünden hinter sich zurück lesen wir in Jesaja 38, 17. Wir merken also, wie die Heilige Schrift in mannigfaltigen Bildern und kräftigen Ausdrücken davon spricht, daß Gott die Sünde des Menschen abgetan hat und ihn nun so behandelt, als hätte er nie gesündigt. „Er hat uns geschenkt alle Sünden und ausgetilgt die Handschrift, so wider uns war" (Kol. 2, 13. 14).

Gott verdammt uns aber auch nicht wegen der Sünden im Glaubensleben. Daß der gerettete Sünder eine ganz neue Stellung der Sünde gegenüber einnimmt, haben wir bei der Betrachtung von Kapitel 6 festgestellt. Er will nicht mehr in der Sünde leben und sich von ihr beherrschen lassen. Er weiß, daß er mit Christus der Sünde gestorben ist. Die Schrift fordert uns zu einem heiligen Wandel auf und ruft uns zu, nicht mehr zu sündigen. Gott weiß aber auch, was für ein Gemächte wir sind, daß wir noch immer die alte verderbte Natur in uns wohnend haben und daß wir immer noch fähig sind zu sündigen. Sündigt nun ein Gotteskind und bekennt dem Herrn seine Sünde (1. Joh. 1, 9), so ist er treu und gerecht, daß er ihm vergibt und reinigt es von aller Unreinigkeit. Christus ist das Sühneopfer für unsere Sünden, aber nicht nur für die unsern, sondern auch für die Sünden der ganzen Welt. Von hier aus gesehen erwächst dem Gläubigen die Aufgabe, keine unvergebene Schuld auf seinem Gewissen liegen zu lassen, sondern stets unter dem Kreuz sich reinigen zu lassen, damit seine Gemeinschaft mit dem Herrn nicht getrübt oder sogar unterbrochen werde.

Gott verdammt den Gläubigen auch nicht mehr wegen der in ihm wohnenden Sünde. Grundsätzlich ist unsere alte Natur am Kreuz mit Christus gekreuzigt, und ihr ist die Macht, über uns zu herrschen, genommen worden. Es hat sich unsere alte Natur, das Fleisch, jedoch nicht bekehrt und wird es auch nie tun. Römer 8, 7 lesen wir: „Sintemal das Fleisch dem Gesetz Gottes nicht untertan ist; denn es vermag es auch nicht." Es ist deshalb vollständig zwecklos, wenn ein Gotteskind sich bemüht, seinen alten Menschen zu bessern, d.h., sich freizumachen von jeglicher Neigung zum Bösen, die auch nach der Bekehrung in ihm noch aufsteigt, oft zu seinem großen Leidwesen. Christus ist der Anfänger einer neuen Menschheit geworden. Es ist dieses die Gemeinde Jesu Christi, die in dem Gesetz des Geistes lebt. Alle Gläubigen sind durch den Heiligen Geist mit Christus verbunden und leben nun in seiner siegreichen Kraft. Er ist der zweite Adam, und Gott sieht den Gläubigen nicht mehr in seiner Verbindung mit dem ersten Adam, sondern in Christus, dem zweiten Adam. Dieser aber ist frei von der Sünde und ist der Herr über alles.

(Fortsetzung folgt)

WALTER J. KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson, Taylor, Huband, Wright, Norrie & Kehler
Telefon: 942-7467

DRUG-STORE
Winnipeg, Manitoba
Telefon 533-5775 und 533-2619
* * *
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.
Lieferungen werden prompt ausgeführt.
J. KERR BROWN Ltd.
239 Henderson Highway
DROGISTEN

South Dakota Treffpunkt für Schartner Familientreffen

Am 2. und 3. August dieses Jahres soll in Marion, South Dakota, das Familientreffen der Schartner-Nachkommen stattfinden. Einzelne Familienzweige haben schon früher Zusammenkünfte gehabt. Diesmal wird versucht, die Nachkommen der zehn Familienzweige zusammenzubringen, was ein eindrucksvolles Erlebnis für alle Beteiligten werden sollte.

Die älteste Familie Schartner, die sich feststellen läßt, war mennonitisch und lebte in Wolhynien, im Dorfe Karolswalde bei Ostrog. Hier wurden unsere Vorväter geboren, heirateten und wohnten bis 1874 dort. Dann zogen einige Familien nach Amerika und liessen sich im Turner County, westlich von Marion, South Dakota nieder. Als das Land dort knapp wurde, zogen einige weiter nach Kansas, Oklahoma und Kanada. Einige Vorfahren siedelten sich in der Molotschna Kolonie in Südrußland an, in den Dörfern Waldheim und Konteniusfeld. Später zogen einige nach Sibirien und Asien, bis die schlechten Lebensbedingungen sie zum Auswandern veranlassten und sie nach Kanada und Paraguay, Südamerika, zogen.

Die Teilnehmer an diesem Familientreffen sind Nachkommen d. folgenden Schartner-Familien: John F. Schartner, Tobias F. Schartner, David F. Schartner, Wilhelm Bornn, Wilhelm B. Deckert, Benjamin H. Dirks, Bernhard P. Becker, Friedrich F. Schartner, Johann P. Schmidt und Carl F. Schartner.

Alle Nachkommen dieser Familien sind eingeladen, an den Feierlichkeiten dieser zwei Gedenktage teilzunehmen. Planen Sie bitte schon jetzt Ihren Besuch. Wir erwarten ungefähr 500 Personen aus den Vereinigten Staaten, Kanada und Südamerika. Weitere Auskünfte erteilen: Mr. Eldon E. Smith, Marion, South Dakota 57043, Mr. und Mrs. Jake J. Schartner, Marion, South Dakota 57043, Misses Caroline J. und Minnie J. Schartner, Marion, South Dakota 57043.

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Ein Schrei in der Nacht

Erzählung von Louise Stinetorf

Paco stand am Eingang des „jacal", der Rohrhütte, in der er lebte, und schaute seine Mutter lang und unverwandt an. Sie lag auf dem etwas erhöhten Gestell aus ungehobelten Brettern, das ihnen, solange er sich erinnern konnte, gemeinsam als Bett diente. Gleich darunter lag im Staub auf dem Boden aus festgestampftem Lehm ein Eselfüllen, das erst vor ein paar Stunden auf die Welt gekommen war. Er lächelte, während er das kleine Tier anschaute mit seinem eckigen Kopf und seinen großen seltsamen Ohren, die für den dünnen Hals viel zu schwer schienen. Bei seiner Rückkehr würde es bereits herumlaufen und so lebhaft und verspielt sein wie ein junger Hund.

Und seine Mutter! Er würde sie frühestens ein paar Tage nach Weihnachten wiedersehen. Aber was für ein Geschenk würde er dann für sie haben! Sie hatte gelächelt, als er, unfähig sein Geheimnis länger bei sich zu behalten, ihr gesagt hatte, daß sie niemals erraten werde, was für ein Geschenk er sich für sie ausgedacht habe. Nein! Selbst dann nicht, wenn sie einen ganzen Tag immer nur fragen würde: „Ist es dies, oder ist es vielleicht das?"

Die Mutter hatte sofort gewußt, wohin er gehen wollte. Wohin sonst würde ein Indianer aus dem kleinen Dorf Ejutla im Staat Oaxaca wenige Tage vor Weihnachten auch gehen, als zu dem großen Steinkreuz am Berghang? Dort wurden alle Gebete, die wirklich von Herzen kamen, erhört.

„Wenn ich Augen hätte, ginge ich mit dir", hatte sie leise gesagt. Paco biß sich auf die Lippen, um nicht laut lachen zu müssen, und hätte fast gesagt: Vielleicht gehen wir schon im nächsten Jahr zusammen. „Du wirst bald noch andere Pilger treffen, mit denen du dann gehen kannst", hatte seine Mutter gesagt. Sie wußte, daß ihr Sohn sich in den Bergen genauso zurecht fand, wie er sich zu Hause im Dorf auskannte. Sie wollte nichts darüber sagen, daß er sich vielleicht fürchten könnte, Tag und Nacht allein zu sein; denn das hätte seinen männlichen Stolz verletzt. Immerhin war der Gedanke ein Trost für sie, daß in den wenigen Tagen und Nächten vor Weihnachten viele Menschen zu dem Steinkreuz unterwegs waren. Sie wollte auch kein Wort darüber verlieren, daß die Hütte ohne ihn einsam sei. Statt dessen hatte sie sich so begierig, als ob sie wirklich hungrig sei, erkundigt: „Ist dieses Geschenk, um das du bitten willst, etwa zu essen für mich?"

Paco lachte. Er wußte schon, daß sie an die Körbe voll kleiner roter und gelber Mangofrüchte dachte, die er hin und wieder von den wilden Bäumen am Fluß pflückte. Nein! Es war nichts Eßbares, weder Mangos noch Paradiesfeigen, noch „Pitayas", die purpurfarbenen Kaktusfrüchte. Es war auch nicht das gebratene Mark der Meskalpflanze, das, wie jeder mexikanische Junge weiß, zu den köstlichsten Süßigkeiten der Welt gehört — wenn man ein Stückchen davon bekommen kann, ehe die Männer daraus Branntwein brennen.

„Ist es etwas, das ich anziehen kann?" hatte sie weiter gefragt und dabei mit dem Finger an ihr rechtes Ohrläppchen geschnippt. Wieder mußte Paco vor Vergnügen lachen. Nein! Es war nichts zum Anziehen, obwohl er ihr irgendwann einmal ein Paar Ohrringe hatte kaufen wollen — rote, hölzerne Plättchen, die mit blauen, gelben und grünen Blumen bemalt wären. Sie hingen an so langen silbernen Ketten, daß sie sicherlich ihre Schultern berührt hätten, sobald sie den Kopf zur Seite neigte.

Paco warf einen Blick auf die kleinen Löcher in den Ohren seiner Mutter. Er wußte, daß sie einst Ohrringe getragen hatte. Aber das war gewesen, ehe sein Vater in die Wüste gegangen und nicht mehr wiedergekommen war, und ehe sie entdeckt hatte, daß die amerikanischen Touristen für etwas so Wertloses wie eine Kaktusknospe viel Geld ausgaben.

Zuerst mußte Paco bei jedem neuen Einfall seiner Mutter laut und herzhaft lachen. Dann aber überkam ihn plötzlich ein Gefühl, das er sich nicht anmerken lassen wollte. Noch nie war er eine ganze Nacht von seiner Mutter weggewesen. Wie weit der Bergrücken, wo er die schönsten Kaktusknospen fand, auch entfernt war, immer war es ihm gelungen, zurückzukommen, ehe es ganz dunkel war. Selbst wenn er bis zu jenen Hügeln vorgedrungen war, wo der „sangre de Cristo", ein rotblühender Kaktus mit dornigen Zweigen, der bei den amerikanischen Touristen am meisten einbrachte, besonders häufig wuchs, kam er immer noch nach Hause, ehe sich im Dorf die Hähne regten und mit einem schläfrigen, schwachen Krächzen Mitternacht ankündigten.

Der Junge wußte, daß es ihm sehr schwer werden würde, von seiner Mutter Abschied zu nehmen — womöglich für eine ganze Woche. So hatten sich Paco und seine Mutter an diesem letzten Abend wie gewöhnlich auf ihr Bettgestell aus ungehobelten Brettern zum Schlafen gelegt; es wurde an der einen Seite durch dicke Astgabeln gestützt, die in den Boden eingerammt waren, an der anderen Seite durch an der Wand aufgerichtete Steine. Allmählich verstummte das Treiben im Dorf, bis nur noch die Nachteidechse zu hören war, die über ihnen im Strohdach Insekten jagte, und der ruhige Atem der Indianerin. Paco strich mit der Hand sanft über die offene Hand der Mutter, und als sich ihre Finger nicht um die seinen schlossen, wußte er, daß sie schlief. Dann glitt er von der Schlafstelle auf den Boden herab, steckte den Kopf durch das Loch in der Mitte seines bunten Serapes und tastete nach dem Eselfüllen unter dem Bett, um zu sehen, ob es auch bequem liege beim Schlafen. Er stieg über die Eselin, die in der Tür schlief, und richtete dann den Blick auf die Berge.

Der Mond war groß und rund und warf seinen Schatten auf den Boden vor Paco. Es kam ihm beinah so vor, als ginge jemand neben ihm auf dem Pfad, ein Freund, mit dem er reden und dem er sein Geheimnis anvertrauen konnte: die Gabe, um die er vor dem uralten Steinkreuz bitten wollte.

„Was ist eine Operation?" würde bestimmt jeder Freund, dem er sich vielleicht anvertraute, fragen.

„Eine Operation ist eine Art Zauber", würde er dann ganz selbstverständlich antworten.

„Ein Zauber! Was für ein Zauber? Einer, den man um den Hals tragen, den man essen oder den man auf den Feldern vergraben muß? Ja, was für ein Zauber?" das würde natürlich die nächste Frage sein.

„O-o-o-o-o-o-o-" Paco seufzte tief und lange, als wollte er zunächst seine eigenen Gedanken erforschen, ehe er versuchte, der Schattengestalt, die das Mondlich vor ihm auf den Boden warf, eine Erklärung zu geben. Aber er kam nicht dazu, denn aus dem Dunkel der Nacht tönte ihm ein Laut entgegen, der das Echo seiner eigenen Gedanken hätte sein können. „O-o-o-o-o-o-ohhh."

Paco blieb wie angewurzelt stehen und lauschte, gleich einem Hund, mit einem Ohr in die Richtung, aus der der bange Schrei gekommen war. Da ertönte er wieder. War es vielleicht ein Kind, das schluchzte — ein kleiner Junge, der von irgendeinem Dorf oder aus einer Schäferhütte weggelaufen war? Oder — und bei diesem Gedanken sträubten sich ihm die Haare — war es am Ende ein Puma, ein Silberlöwe, jener gefürchtete, blutrünstige Mörder der Berge, der auf Bäumen lebt und so tut, als sei er in Todesangst, um irgendein argloses Opfer anzulocken und es dann mit seinen tödlichen Krallen zu packen?

Paco zog die Lippen zurück, bis seine blitzenden Backenzähne zu sehen waren. „Ich habe keine Angst", flüsterte er. „Diese Raubkatzen greifen keine Menschen an. Nur Frauen und Mädchen fürchten sich vor ihnen", versicherte er sich. Das sagten die Männer immer von Pumas. Und obwohl die großen Katzen neugierig waren, wie alle Katzen, und oft der Spur eines Menschen folgten, hatte Paco noch nie gehört, daß sie einen Menschen angegriffen hatten. Nur die Frauen erzählten solche törichten Geschichten und machten sich damit Angst.

Bei dem Gedanken an diese Geschichten begann der Serape über seinen Schultern leicht zu zittern. Wie er so im Mondschein mit seitlich geneigtem Kopf dastand und aus den Winkeln seiner mandelförmigen Augen den Straßenrand nach Schatten absuchte, sah er nicht aus wie ein einfacher Junge, sondern eher wie eine der alten, auf den Ruinen aus der Zeit seiner Ahnen eingemeißelten Steinfiguren, die überall in den Bergen seiner Heimat verstreut stehen.

„O-o-o-o-o-o-hhh!" Wieder ertönte der Schrei.

So hatte Paco einmal ein Kind schreien gehört, als ein betrunkener Reiter die Straße hinuntergaloppiert war, auf der er und andere Kinder mit Murmeln gespielt hatten. Es waren Männer gekommen und hatten seinen schreienden Spielgefährten in ein Haus getragen. Paco hatte nie wieder etwas von ihm gehört. Aber er konnte nicht vergessen, wie die Arme und Beine des Kindes schlaff und kraftlos herunterhingen. Noch heute lag ihm jener Schrei in den Ohren, ein Schrei, so scharf und schmerzlich wie der Stich eines Kaktusdorns.

Paco fürchtete sich wirklich nicht, wenn er auch die Lippen in die Höhe zog, und seine Schultermuskeln bebten. Nach dem ersten Schrecken glaubte er nicht, daß es ein Berglöwe sei, denn diese mörderischen Räuber, die einsame Ziegen und Eselfüllen anfallen, sind feige. Man findet sie nur dann in der Nähe der menschlichen Behausungen, wenn auf den hohen Bergketten und in den unerforschten Tälern tief in den Bergen die Nahrung knapp ist. Die Regenzeit war eben erst zu Ende gegangen, und die Gipfel der Berge waren noch grün. Noch gab es Mäuse, Schlangen, Kaninchen und andere kleine Tiere in großer Zahl, von denen die Löwen rund und fett werden konnten. Nein, sagte Paco zu sich, es klang eigentlich eher wie ein Kind.

Wieder ertönte der Laut, diesmal leise und schluchzend und nicht so schrill wie zuvor. Er hätte geschworen, es sei ein kleines Mädchen, das sich mit den Zehen an einer Wurzel gestoßen oder sich an einem scharfen Stein ganz plötzlich die Ferse aufgeritzt hatte.

Nun wich Paco vom Pfad ab und drang in die Dunkelheit vor. Dabei trat er so geräuschlos auf wie eine Katze, die einem Vogel auflauert. Schritt für Schritt schlich er voran, teilte das Gras mit den Zehenspitzen und berührte mit den Fersen kaum den Boden. Er vermied jede ruckhafte Bewegung und ging langsam und gleichmäßig vorwärts, bis sein Schatten in einem Bambusgehölz verschwand.

„O-o-o-o-o-o-hhh!"

Diesmal kam der Schrei von einer Stelle fast unmittelbar über Pacos Kopf. Er sprang zurück, duckte sich und warf die Arme in die Höhe, um sich zu verteidigen. Dann aber lachte er kurz und glucksend auf, mehr vor Erleichterung als vor Vergnügen. Denn über ihm baumelte ein Zicklein, dessen einer Vorderfuß in einer Schlinge hing, die für Kaninchen gelegt worden war. Es dauerte kaum eine Minute, bis er das Bambusrohr niedergebogen und das kleine Tier befreit hatte. Seine Vorderbeine zitterten, und als Paco versuchte, es wieder auf die Beine zu stellen, taumelte es auf die Seite und blökte leise.

„Pobrecito! Armes Kleines!" sagte er leise, als er es behutsam auf den Arm nahm und an sich drückte.

Es war wirklich arm daran, das kleine Tier, so ausgekühlt und verschreckt. Wahrscheinlich tat ihm das eingequetsche Bein weh, und sicher hatte es Hunger. Hat man je ein Zicklein gesehen, das nicht alle Augenblicke mit der Schnauze das Euter der Mutter suchte?

Aber wo konnte seine Mutter nur sein? Jedenfalls nicht in unmittelbarer Nähe, das stand fest. Sonst hätte sie ihr Junges gehört und den Schäfer zu ihm geführt. Paco vergegenwärtigte sich rasch, was an jenem Nachmittag geschehen sein mußte: ein Zicklein, das für sich spielte, wurde in einer im Staub verborgenen Kaninchenschlinge gefangen und durch einen heftigen Stoß betäubt, während es durch den lebendigen Hebel eines grünen Bambusrohres, das stark wie eine Stahlfeder war, in die Höhe geschleudert wurde. Darauf hatte es vor Angst und Schrecken kläglich zu schreien angefangen, aber die Herde war soweit weg, daß sie seine Schreie nicht gehört hatte.

Der Hirte hatte den Verlust wohl erst nach einer Weile bemerkt, und zweifellos hatte er nach dem Zicklein gesucht. Doch dann war die Dunkelheit hereingeborchen, und er hatte schließlich die Suche aufgegeben und den Rest

(Fortsetzung auf Seite 12—4)

Der Prophet Maleachi

Predigt von Martin Durksen

Einführung in das Buch.

Die Propheten Gottes waren zu allen Zeiten, ein jeder zu seiner Zeit, die Zeugen Gottes und Zeugen für Gott und seine Autorität. Sie zeugten gegen Sünde und Sünder. Sie sind Zeugen der Vorsehung Gottes für sein Volk, und wie er mit seinem Volk umgeht. Die Juden sagen, daß mit dem Propheten Maleachi die göttliche Offenbarung zu Ende kam: Er war die Besiegelung der Prophetie.

Allgemeines.

Der Name bedeutet einfach „Mein Bote" oder „Engel" (Mal. 2, 7; 3, 1). Ueber die Person ist uns nichts bekannt. Die jüdische Tradition und Ueberlieferung reiht ihn mit Haggai und Sacharja unter die großen Männer der Synagoge ein, welche aus der babylonischen Gefangenschaft zurückkamen und mit Esra an der Sammlung der alttestamentlichen Schriften mithalfen. Auf alle Fälle scheint dieser „Gottesbote" ein großer Lehrer und Kenner der Volksseele zu sein.

Zeitabschnitt.

Die religiösen und moralischen Zustände, die Maleachi schildert, entsprechen ganz den Aufzeichnungen Nehemias. Das Volk ist aus der babylonischen Gefangenschaft zurückgekehrt, der Tempel wieder aufgebaut. Viele sind mit fremden Frauen verheiratet, und wenn sie sich auch nicht dem Götzendienst zugewandt haben, so herrscht doch Formalismus und religiöse Gleichgültigkeit. Israel war vom Götzendienst ein für alle Male geheilt. Es wandte sich nach der Rückkehr mit aller Kraft dem „Gottesdienst" zu. Der Tempelbau ermöglichte die Einführung der gottesdienstlichen Einrichtungen. Dann kam die Einführung der Synagogen und das Abschreiben der Rollen. Alles kam zu einem gewissen Höhepunkt, und dann verfiel man der Routine. Nie hat Israel einen vollständigeren Gottesdienst und bessere Schriftkenntnis, verbunden mit Opferdienst und Opfertaten vollbracht, als in der Zeit der vierhundertjährigen Periode ohne Gottesoffenbarung.

Wir wissen, daß Nehemia auf einige Jahre an den Hof des Artaxerxes zurückkehren mußte (Neh. 13, 6) und daß er bei seiner Rückkehr die am Schluß seines Buches erwähnten Mißstände vorfand. Maleachi wirkte also vermutlich entweder während der Abwesenheit Nehemias oder kurz nach dessen Rückkehr nach Jerusalem, ungefähr 432 vor Christi.

Die Botschaft.

Maleachi, der Bote Gottes, lebte in einer Zeit des religiösen Verfalls, der religiösen Auflösung und des dadurch bedingten Verfalls der Ehe und des Familienlebens, ja der sozialen Ordnung überhaupt. Die sittliche, religiöse und wirtschaftliche Not Israels ist die Frucht seines Abfalles von dem Gott ihrer Väter.

Trotz aller Untreue Israels bleiben die Verheißungen Gottes bestehen. Sie finden aber erst Erfüllung, wenn Israel sich wieder zu seinem Gott kehrt (3, 7). Maleachis Predigten, die nur skizzenhaft aufgezeichnet sind, stellen die Gemeinde Israel in ihrer Anfechtung, Untreue und Abweichung unmittelbar vor Gott selbst. In einer siebenfachen Offenbarung seiner Person und Majestät tritt Gott in die Botschaft seines „Boten".

1. Gott, der Liebende (1, 2).
2. Gott, der Vater (1, 6).
3. Gott, der Schöpfer (2, 10).
4. Gott, der Richter (2, 17; 3, 5).
5. Gott, der Segnende (3, 10).
6. Gott, der Erlöser (3, 17 u. 20).
7. Gott, der Gesetzgeber (3, 22).

Maleachi, der Bote Gottes, spricht zu uns, er redet „zur Lage". Seine Botschaft zielt ganz auf uns selber, das heißt, auf uns als Glieder der Gemeinde und als Angehörige des Volkes. Jemand hat dieses Buch das Trutzbüchlein der Verzagten genannt. Es ist freilich kein leichter und süßer Trost, den es spendet. Es ist aufs Kreuz und auf die Wiederkunft Christi gerichtet. Es ist ein Buch für alle, besonders auch für die Jugend.

Christi Erscheinen, sein Werk und seine Wiederkunft sind die Höhepunkte der Botschaft des Maleachi. Er wird in seinen Tempel kommen (3, 1). Er wird Israel vorher läutern (3, 2—3). Er wird die Sünder bestrafen (3, 5) und er wird die aufgehende Sonne der Gerechtigkeit sein (3, 20).

Die Liebe Gottes zu uns Menschen hängt nicht von unserem Verdienst und unserer Treue ab. Sie beruht auf seiner Erwählung. Trotz der Untreue der Gemeinde kündigt Gott seinen Liebesbund nicht, sondern läßt durch seinen Boten immer wieder ausrufen: „Gott hat euch lieb" (1, 2).

Die Beachtung religiöser Gebräuche, ohne Leben aus Gott, wird dem Menschen zum Gericht und zum Verhängnis. In Gottes Augen können äußere Formen niemals die innere Bereitschaft zum Glauben, zur Demut und zur Hingabe ersetzen (1, 7—14). Mit der Selbstzufriedenheit geht oft Hand in Hand der Mißmut über die Wege, die Gott führt; der pharisäische Geist führt zum Unglauben und zur Ablehnung (1, 7 und 12—13).

In Zeiten des religiösen Verfalls hat Gott stets einige Zeugen. Er achtet auf jedes ihrer Worte, und in seinen Gerichten erbarmt er sich ihrer (3, 16 bis 17). Die Fülle des Segens ruht nur auf dem ganzen Gehorsam, der Gott gibt, was Gott fordert und annimmt, was er verheißt. Ueber einen Menschen, der so handelt, ergießen sich die Schätze der Gnade (3, 10). Wenn jetzt scheinbar der Böse dem Gericht entgeht, wenn rein äußerlich kein Unterschied wahrnehmbar ist zwischen dem, der Gott (recht) dient, und dem, der dies nicht (recht) tut, so wird der Unterschied doch am Tage des Herrn offenbar: Der Gerechte wird gerettet werden und der Ungerechte verworfen werden (3, 14—15 und 17—18).

Die Frage um Gottes Liebe, Ehre und Vaterschaft.

Die Liebe Gottes (1, 2—5).

„Ich habe euch lieb" spricht der Herr, und nun die Last wider Israel, da sie sagen und fragen: „Womit hast du uns lieb?" Sie können es nicht begreifen, daß Gott sie lieb hat. Hier kommt die große Frage des Bundes, den Gott mit seinem Volk machte. Aus freien Stücken heraus hat Gott Jakob vor Esau geliebt. Esau verwarf Gott bewußt, Jakob aber liebte freiwillig. Die Frage „Warum hat Gott lieb?" kann mit keinem vagen „weil" beantwortet werden. Niemand hat Gott dazu aufgefordert, niemand hat ihn je dazu zwingen können, es hat ihn auch niemand darum gebeten. Aus freien Stücken, aus sich selbst heraus, hat Gott uns geliebt. Bei ihm, nicht bei uns, ist der Grund zu suchen. Es ist das unbegreifliche, unergründliche Geheimnis seines Erbarmens, daß Gott überhaupt zu uns redet, und wenn er gar auf diese Weise mit uns redet. Er liebt uns, weil er uns liebt. Er liebt uns, weil er Gott ist, das ist der Grund, der uns Grund genug sein soll. **„Ich hab euch lieb."**

Es gibt Leute, die jedenfalls allen Grund hätten, vor Gott zu zittern. Oder ist der Prophet an der falschen Haustür?

Maleachi ist nach unserer Bibel das letzte Buch des Alten Testamentes. Das Wort der Liebe aber, das am Eingang dieses letzten Buches steht, ist bezeichnend für das ganze Alte Testament. Im Alten Testament redet der gleiche „liebe Gott" wie im Neuen Testament. Gott ist Liebe nicht erst im 1. Johannesbrief, denn Gott ist der Vater in Jesus Christus von Anfang an. Von 1. Mose bis Maleachi ist der Inhalt der Bibel: „Ich liebe euch." O, daß auch wir verspürten, wer hier spricht; es ist der Herr: „Ich liebe euch."

„Ihr aber sprecht: **Womit hast du uns lieb?"** Als Erben Jakobs bilden sie sich nicht wenig ein. Es ist nicht die Liebe und Gnade Gottes, es ist ja **das Recht,** das ihnen zukommt! Sie pochen auf ihr Recht und auf ihre Verdienste. Und wir als Mennoniten, wir als Amerikaner, handeln wir heute anders?

Ist das Gottes Liebe, wenn er sein Volk in die Gefangenschaft führt und ihr Heiligtum vernichtet? Gericht über Gericht! Sage Gott: Womit liebst du uns? Dagegen sind die Edomiter, die Nachkommen Esaus, ins Land gebrochen, ins gelobte Land, und haben den Erbbesitz Jakobs vom Süden her bis nach Hebron herauf besetzt.

Es gehört zur menschlichen Dummheit, zum kindischen Eigensinn, daß wir immer wieder nach Gottes Liebe suchen, wo sie nicht zu finden ist. Gottes Liebe ist nicht überall zu finden, sondern an ganz bestimmten Orten, eben nur dort, wo Gott sie uns finden lassen will. Nicht nach allen Seiten sollen wir uns nach ihr umschauen, sondern in einer bestimmten Richtung sollen wir Ausschau halten nach ihr. Unsere Einstellung ist: „Geht es uns gut, dann liebt uns Gott, geht es uns schlecht, dann liebt Gott uns nicht mehr. Geht es uns also heute gut, dann zieht uns Gott anderen Menschen vor und er setzt andere zurück!"

Es gilt hier jedoch der ausgestreckten Hand des Propheten zu folgen; er zeigt in die Ferne. Er zeigt auf Christus hin: Dort ist Gottes Liebe! Verliere keine Zeit, sie anderswo zu suchen, es wäre vergebliche Mühe. Die eindeutige Antwort auf die Frage „Womit liebst du uns?" wird schließlich lauten: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn dahingab . . . mit Christus liebt er uns!"

Die alttestamentliche Liebe und die neutestamentliche Liebe, sie zeigen auf eins hin, **auf das Kreuz!** Es schaudert Jesus, als er in den bodenlosen Abgrund des Kelches blickt, aber er faßt ihn mit beiden Händen und trinkt ihn bis zum letzten Tropfen.

Wenn man im Blick auf die heutigen Weltereignisse jetzt noch fragt: „Womit hast du uns lieb?", dann ist und bleibt unsere Antwort: „Suchet keine andere Liebe!" Mit dem, der am Kreuze hing, der für uns die Verwerfung auf sich genommen hat, die wir verdient hatten, mit Jesus Christus hat er uns lieb.

Ein lehrreiches Buch

Unter den Büchern, die ich mehr als einmal lese und die ich als besonders wertvoll finde, befindet sich auch das Buch von Dr. J. C. Wenger: „Die dritte Reformation." Das Buch hat 132 Seiten und kostet $2.50. Man kann es fast in jedem mennonitischen Buchgeschäft erhalten. Dasselbe Buch ist auch in der englischen Sprache erschienen unter dem Titel "Even Unto Death". Die englische Ausgabe aber ist ausverkauft und in den Geschäften nicht mehr zu haben.

„Die dritte Reformation" ist eine kurze Einführung in die Geschichte und Lehre der Täuferbewegung und behandelt Themen, die heute wieder akut sind. Daher wäre es sehr gut, wenn alle unsere Gemeindeglieder dieses wertvolle Buch sorgfältig lesen, nein studieren würden. Von solchem Studium würden sie nur profitieren.

Ich kann ja schon des Raumes wegen nicht das Inhaltsverzeichnis hier wiedergeben, aber besonders wertvoll sind für uns heute die Kapitel „Die Gemeinde und die Sakramente" und „Das christliche Leben".

In diesen Kapiteln werden solche Themen wie „Das Abendmahl", „Gemeinde und Staat", „Gemeindezucht" usw. behandelt.

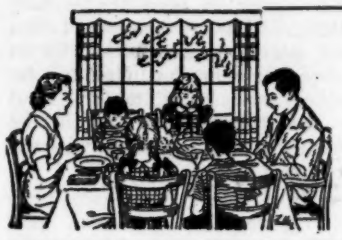
Ich lese solches Buch mit dem Stift in der Hand und unterstreiche die Sätze, die mir besonders wichtig sind. So lese ich sorgfältig, nehme das Gelesene besser auf und kann dann in Zukunft die Hauptgedanken des Buches leicht und schnell wiederholen.

Da mir das Lesen dieses wertvollen Buches so viel Freude macht, da es zum Denken anregt und da das Buch positiv biblisch ist und zu den Problemen von heute spricht, so wünsche ich dann sehnlich, daß recht viele meiner Brüder und Schwestern diesen Genuß auch haben möchten.

Dieser Wunsch erklärt, warum ich diese Zeilen schreibe.

Gerhard Lohrenz

GESICHTSHAUT-PROBLEME ?
HAUTFLECKEN? AUSSCHLAG (Bläschen)?
Lassen Sie sich nicht unterkriegen!
. . . versuchen Sie BIOSTAT
• Das neue, verbesserte antibakterische Hautreinigungsmittel mit Phenostat —
• Es hilft, das Wachstum von Bakterien aufzuhalten, die Hautausschlag entzünden —
• Schnell und wirksam —
• Empfohlen für Erwachsene, Jugendliche und Kinder.
JETZT BEI IHREM DROGISTEN ZU HABEN!
Ein Produkt der Adams Laboratories Ltd



Frauen- und Familiendienst

Goldene Hochzeit

Heute keine Seltenheit mehr, aber doch ein wie wichtiger Meilenstein auf dem gemeinsamem Lebenswege des jeweiligen Jubelpaares, so auch der Geschwister B. J. Dick, Coaldale, Alberta, am 26. März d. J.

Und ausgerechnet am Gründonnerstag? Ja, das paßt nicht gut zusammen, aber das war die einzige Zeit, wo die ganze große Familie vollzählig zusammenkommen konnte. Und die Feier verlief so, daß es keine Disharmonie gab.

Es bedurfte vieles Planens und vieler Vorbereitung, aber dafür gab es auch ein wirklich schönes Fest.

Daß alle Kinder und Enkelkinder da sein konnten, daß alle gesund und normal waren, keines gestorben oder ein Krüppel war, alles dieses und vieles andere Gute wurde als besondere Gnade Gottes gerühmt. Auch daß alle Kinder, trotz der schweren Pionier- und Kriegsjahre, gute Schulbildung erhalten und ihre verschiedenen Gaben und Talente ausbilden konnten, und daß es so viele tüchtige Arbeiter geben konnte: Ärzte, Lehrer, Prediger, Krankenschwestern, Geschäftsleute usw., so viele Sänger und Musiker.

Sohn Heinz, Linden, Alberta, der die Feier leitete, entschuldigte sich gleich zu Anfang gewissermaßen, sie hätten in ihrer Familie etwas wie ein Problem, indem sie so viel Prediger hätten, daß sie einfach nicht gut alle zu Wort kommen könnten; H. Huebert, Vineland, machte nur den Schluß mit Gebet. Es gab dann Ostern aber doch Gelegenheit, der ganzen Gemeinde mit dem Wort zu dienen — ein schönes Nebenprodukt des Festes.

H. Penner, St. Catharines, und K. Dey, Cambridge, Schwiegersöhne des Jaubelpaares, hielten sehr schöne, herzliche Ansprachen, auch unsere Ortsprediger D. J. Pankratz und H. Kornelsen, Schwager des Jubilars. P. J. Dick, St. Catharines, der einzige überlebende Bruder des Jubilars, hatte nicht kommen können der Schule wegen; er hatte aber in Gedichtform sehr ausführlich und anschaulich das ganze Leben seines Bruders beschrieben: Streiflichter und Lebensbilder: Heimat und Elternhaus, Beruf und Heirat, Revolution und Bürgerkrieg, Auswanderung, die neue Heimat usw. Dieses wurde von den Söhnen Victor und Arthur vorgelesen und von der Versammlung mit großem Interesse angehört, so auch die Mitteilungen aus dem Familienleben von Victor und dem Jubilar selbst. Besonders schön waren die Gesänge und die Musik. John, der älteste Sohn, hat einen schönen Tenor und trug als Solo sehr schön das alte inhaltsreiche Lied vor: „Ein Leben nur." Die Geschwister des Jubelpaares, G. Schmidts(H. Kornelsons, G. Reimers, Vineland, I. Regehrs, M. Schmidt, Liese Wall, Tina Janzen und L. Dick sangen das Lied: „Hand in Hand mit Jesu." Freilich schon nicht ganz so schön wie die Jungen und wie sie es mit dem Hochzeitspaar in ihrer Jugend im Concordia-Chor unter der Leitung des bekannten Lehrers I. P. Regehr sangen.

Dann traten die Enkelkinder an, außer den ganz kleinen, wohl gute zwei Dutzend, mit dem Liede "Goodness and mercy will follow me", für manche die Glanznummer des Festes. Wem würde da nicht das Herz aufgehen beim Anblick solch einer fröhlichen Jugendschar. Wir bedauern nur, daß das schöne Lied nicht mehr Strophen hatte. Lydia (Fr. H. Penner) sang das eindrucksvolle Lied: „Die Uhr", begleitet auf dem Piano von ihrer Schwester Agnes (Fr. Dey, Cambridge). Sehr schön war auch das Lied „Wo's Dörflein dort zu Ende geht", von allen Kindern und Schwiegerkindern gesungen. Mehrere Kinder sagten passende Gedichte auf. Eines davon war: „Der Herr ist gut." Es würde zu weit führen, alle Solos und Gruppengesänge aufzuzählen. Zwei, B. J. Dicks sen. und jun., begleiteten als Violinisten zwei Lieder. Da war auch noch eine Flöte. Es waren auch zwei Schwestern, Tina Janzen, Abbotsford, B.C., G. Reimers, Jordan, Ont., und zwei Cousinen aus Saskatchewan gekommen: Schwester P. Warkentin aus Waldheim und Schwester I. Boldt aus Saskatoon. Br. Boldt machte auch noch interessante Mitteilungen aus des Jubilars Jugendzeit.

Den Schluß machte die ganze Familie — die Großeltern eingeschlossen — mit dem Liede: „Auf des Lebens dunkeln Wogen", und H. Huebert mit Gebet. Von den vielen Geschenken sei nur der goldene Hochzeitskranz erwähnt, im Namen aller Geschwister von Tochter Margaret den Eltern überreicht.

Am folgenden Abend versammelte sich die ganze Familie und alle Nichten und Vettern im Chapel — eine große, muntere Schar. Es wurde viel und mit großer Begeisterung gesungen und musiziert, meistens die alten Lieder: „Hab oft im Kreise der Lieben", „Im schönsten Wiesengrunde", „Es kann ja nicht immer so bleiben" und manche andere, die wir schon in der alten Heimat sangen, die aber auch die Kinder noch alle in der Sonnabendschule gelernt hatten. Die kleinen Enkelkinder hatte man zu Hause gelassen, es wäre zu voll und zu spät für sie geworden. Zwischendrein machte der Jubilar weitere kurze Mitteilungen aus seinem Leben. Zuletzt wurde noch gemeinschaftlich Kaffee getrunken.

Wie wird einmal die Hochzeit des Lammes droben sein? Daß wir doch alle und viele, viele andere mit uns, an derselben teilnehmen könnten.

I. I. Regehr

Elmwood-MBG

(Winnipeg, Manitoba)

Während im Westen und Osten Kanadas der Frühling mit gelindem Wetter und blühenden Blumen eingezogen ist, haben wir zurzeit noch Frost und Schnee und begnügen uns mit Tulpen, Hyazinthen und Narzissen als Topfblumen, wie auch mit schönen Osterlilien, mit denen unser Bethaus am Ostersonntag herrlich geschmückt war.

Anläßlich der Sitzung der Missionsbehörde in Winnipeg im Februar hatten wir die Brüder John Wiebe und Roy Jost, Präsident von Tabor-College, am Sonntag in unsrer Mitte. Br. Wiebe erzählte von seinen Erfahrungen in Ägypten, wo er mit Familie zwei Jahre in der landwirtschaftlichen Hilfe der kanadischen Regierung gearbeitet hatte. Er erwähnte die Schwierigkeiten, die ein Mohammedaner hat, sich zu Christus zu bekehren, da er sich und sein Leben ganz im Einklang mit Gottes Willen weiß und keinen Erlöser braucht.

Br. Jost betonte, wie die einheimischen Gemeinden auf den Missionsfeldern selbständig werden; sie haben ein Nationalgefühl, bilden eigene Kräfte heran und möchten die Missionare, ob als Ärzte, Lehrer oder Krankenpflegerinnen, aus dem Auslande auf eigenen Wunsch für bestimmte Arbeit heranziehen. Der Jugend wurde noch besondere Gelegenheit geboten, mehr von der Mission zu hören.

An einigen Sonntagabenden veranstaltete des Christliche Bildungskomitee unsrer Gemeinde spezielle Vorträge von den Lehrern des MBBC. Jeder Abend hatte sein besonderes Thema, wie „Der Prozeß der menschlichen Entwicklung" von J. Regehr, „Wer ist der Schüler? Eine Frage nach Identität", V. Ratzlaff und andere. Nach jedem Vortrag gab es eine freie Besprechung, wobei man von jeder Altersstufe seine Fragen und Meinung äußern durfte. Diese Themen regten zum Nachdenken an, und es gab auch nachher noch rege Diskussionen. Wir haben noch mehrere Vorträge in Aussicht.

Am 24. Februar hatte der Schwesternverein den Verein der Nord-Kildonan-MBG eingeladen. Die Tische waren festlich geschmückt, und zu unsrer Freude waren recht viele erschienen. Wir waren 80 Schwestern. Jeder Verein brachte einige Lieder, Gedichte und Wortverlesungen. Eine junge Missionarin, Elfriede Kürner aus Deutschland, erzählte von ihrer Arbeit in Alaska in einem Kinderheim im hohen Norden. Vorher hatte sie in Labrador unter der Herrnhuter Mission gearbeitet. Schwester Kürner ist Glied der MBG zu Linz, Österreich, und hat in der Radioarbeit bei Cornelius Balzers mitgeholfen.

Mit Kaffee und Kuchen und guter Unterhaltung verging der Nachmittag schnell. Die Kollekte war für Äußere Mission.

Der Willige-Helfer- und Missionsverein waren von dem Verein der Portage-Ave.-MBG eingeladen, auch war der Verein der Bethel-MG, Elmwood, hier zu Besuch. Es ist gut, Gemeinschaft zu pflegen.

Der Missionsverein hatte Herrn John Enns, Polizeirichter des hiesigen Gerichts eingeladen; damit er einen Vortrag über Rauschgifte, die Gefahr derselben und die Behandlung der Verkäufer und der Rauschsüchtigen vom Gesetz aus halten möchte. Der Verbrauch des Giftes hat sich ungemein gesteigert. Wenn sie vor Gericht kommen, sehen die Armen so elend, apathisch und teilnahmslos aus, daß es ein Jammer ist. Dabei kommen sie durchweg nicht aus den Armenvierteln, sondern meistens aus der Mittelklasse, die es verstehen, sich Geld zu verschaffen von Eltern durch Stehlen, Einbruch usw. Die Verkäufer sind selten Süchtige, sie wollen aber andere dazu verführen, um beständige Abnehmer zu haben. Es ist eine traurige Sache. Obwohl Gefängnis bis zu 7 Jahren und Geldstrafen, Krankheit und Tod drohen, hat man trotzdem noch keine Lösung gefunden. Das Übel nimmt zu, das Gift wird hereingeschmuggelt. Man soll die Kinder frühzeitig davor warnen.

Der 6. März war der Welt-Gebetstag der Frauen, der von einem internationalen Komitee in 130 Ländern veranstaltet wird. Wir kommen mit den Frauen aller christlichen Gemeinden in einer Kirche des Distrikts zusammen. Diesmal war es in der Gordon King Memorial United Church; auch die Katholiken nahmen teil. Der Gesang wurde von unsern jüngeren Schwestern gebracht. Das Thema war aus Jes. 41, 5. 6: „Habt guten Mut." Diese Worte riefen wir uns in verschiedenen Sprachen zu: Englisch, Deutsch, Französisch, Holländisch, Russisch und Ukrainisch. Wir haben ein Ziel, dem Herrn zu dienen und ihn zu verherrlichen. Die Kollekte war für verschiedene Projekte, meistens für Bibeln und christliche Literatur in Kanada und im Auslande.

Unser Pastor Wm. Schmidt und Frau hatten im März ihre Ferien und waren drei Wochen verreist. Zuerst nahmen sie an der Studienkonferenz in Buhler, Kansas, teil und dann fuhren sie weiter in den Süden. Wir sind Gott dankbar, daß sie ohne Unfall von der langen Reise heimgekehrt sind.

Br. Wm. Neufeld sen., 93, unser ältestes Gemeindeglied, befindet sich zur Zeit im Concordia Hospital; Schwester C. A. DeFehr ist schon längere Zeit im Princess Elizabeth Hospital nach einem Hüftenbruch. Sie empfehlen sich der Fürbitte. Zwei Brüder unserer Gemeinde sind nach längerem Leiden heimgegangen. Br. Abram Peter Enns, 83, starb am 7. März und wurde nach der Feier im Elmwood-Bethaus am 11. März in LaSalle, Man., beerdigt. Br. Gerhard Boschmann, Diakon, 66, starb am Ostersonntag, dem 29. März, und wurde am 1. April vom Elmwood-Bethaus zu Grabe getragen. Der Herr tröste die Hinterbliebenen!

Wir sind dankbar, daß wir sonntäglich unsere deutsche und englische Sonntagsschule und Andachten wie auch deutsche Bibelstunden haben dürfen. Die Jugend hat außerdem ihre speziellen Veranstaltungen, auch die Knaben und Mädchen, wie Stockaders, Pilgrims usw. Der Herr hat in besonderer Weise durch seine Boten am Wort zu uns geredet. Die Botschaft vom Kreuz und von der Auferstehung bleibt immer neu. In Lied und Wort wird sie uns groß.

Wir danken Dir, Herr Jesus Christ,
daß Du vom Tod erstanden bist
und hast dem Tod zerstört sein Macht
und uns zum Leben wiederbracht.
Halleluja!

Mit Gruß, Fr. H.F.K.

Dr. B. J. Froese
Dr. G. J. Froese
ÄRZTE und CHIRURGEN
Telefon: 338-9331
Northdale Shopping Centre
963 Henderson Hwy., Winnipeg 15

WIR RINGEN UND ÜBERWINDEN

ERZÄHLUNG VON K. NOREL

(31. Fortsetzung)

An der geschlossenen Tür steht noch das Namensschild: „Willem Peute — Versicherungen". Die Gardinen hängen noch vor den Fenstern, wie Peutes sie am Samstag zugezogen haben. Der braune Stoff ist aber durch Schimmel grünlich verfärbt. Wie mag es hinter den Gardinen aussehen? Kees sagte die Peutes, die im Schlaf vom Wasser überrascht und im Bett ertrunken waren, seien schon lange begraben. Aber Greet folgt nur zögernd und mit Grauen den Männern, als die um das Haus gehen, um zu sehen, ob sie durch die hintere Tür hineinkommen können.

Hinten sind die Fenster zerbrochen. Lambertse steigt hindurch, die Jungen folgen. Greet bleibt stehen. Sie kann es nur zu gut erkennen: Der Fußboden ist mit einer Schlickschicht bedeckt; in Fetzen hängen die Tapeten von den Wänden. Schließlich wagt sie sich doch hinein.

Das Mahagonie eines Harmoniums ist grau ausgelaugt; die Hälfte der Tasten fehlt. Die kleine Orgel gleicht einem kranken Mütterchen mit weit offenem Mummelmund. Dahinter steht ein Schrank offen, dessen Tür aus den Scharnieren hängt; Kleider l i e g e n darin, aus denen noch das Wasser tropft. Wegen der geschlossenen Vorgardinen herrscht nur trübes Licht im Haus und eine Luft, von der Greet übel wird.

Sie flieht nach draußen. Sie hat sich vorgenommen, zuzupacken und durchzuhalten — ihrem Vater zuliebe und in der Erinnerung an die Mutter. Aber nun zweifelt sie, ob es wohl möglich sein wird.

Sie gehen zum Deich am Hafen, wo das Kreuz aufgerichtet ist. Sarg Nr. 295 wird gerade im Massengrab beigesetzt. Nummer 31 ist Mutters Sarg. Das Grab ist groß, und das Kreuz jetzt weit entfernt.

Lambertse möchte zu Jan De Rijke gehen, der ihn hergebeten hat. Freek fährt dorthin.

Die Hintermauer der großen Scheune auf dem Bauernhof ist verschwunden und das Dach halb eingestürzt. Es klafft mit weit geöffnetem Maul.

Jan De Rijke ist froh über Lambertses und Gerrits Rückkehr. Er will nun gern besprechen, wie es werden soll. Ist Greet auch da? Vielleicht hat sie Lust, seine Schwester zu besuchen; die hält sich gerade im Wohnhaus auf, das stehengeblieben ist.

Greet geht. Der junge Bauer tritt mit Lambertse und Gerrit vor die Scheune und Freek folgt. Viele Zwiebeln waren noch gestapelt. Sie sind durch das Meerwasser verdorben, ebenso die Kartoffeln in den Mieten. Das eingelagerte Korn ist gleichfalls hin. Sechs Pferde sind ertrunken. Die Maschinen kamen stark verrostet zum Vorschein und wurden nach Middelharnis gebracht. Ob sie wieder in Ordnung zu bringen sind?

„Die können Sie sofort wieder gebrauchen", sagt Freek. „Wir haben sie nachgesehen."

Dann sieht es damit besser als erwartet aus. Vom üblichen Landbau wird man in diesem Jahr allerdings Erträge nicht erwarten können. Der Boden ist durch das Meerwasser zu stark salzhaltig geworden, als daß man Zwiebeln, Kartoffeln oder Korn säen könnte. Mit Gerste freilich wird es wahrscheinlich gehen. Gips muß über das Land gestreut werden, denn Gips neutralisiert das Salz. Der Boden muß bearbeitet werden, um Gerste zu säen, aber er darf nicht zu tief gepflügt werden, denn dann würde man das Salz in die tieferen Bodenschichten bringen. Die Ableitungsrinnen müssen ausgehoben, die Gräben vertieft werden, denn sie sind verschlammt. Das verdorbene Korn und die unbrauchbaren Zwiebeln sind aus der Scheune zu holen. Es gibt also genug Arbeit. Jan säh gern, daß Lambertse und Gerrit bald wieder anfingen.

„Wenn wir irgendwo essen und schlafen können, fangen wir heute an — was Vater?" sagt Gerrit.

„Das ist bei uns möglich", bietet der junge Bauer an, sehr zufrieden mit der Hilfe.

„In Ordnung also!" ruft Gerrit aus. „Ja — Vater?"

Lambertse sagt jedoch weder ja noch nein.

„Hast du etwas dagegen, sofort anzufangen?" fragt Jan De Rijke.

„Ich habe meine Kinder noch in Zeist."

„Hol sie doch her! Du hast hier ja ein Haus."

Hier liegt der Haken. Lambertse hat gemerkt, wie entsetzt Greet war, als sie das Haus der Peutes sah.

„Laßt uns erst mal eine Tasse Tee zusammen trinken", sagt Jan De Rijke. Er geht ihnen voraus in das Wohnhaus.

Da sitzt, lebhaft plaudernd mit Marie de Rijke, eine vollkommen verwandelte Greet.

"Sieh nur, Vater, wie das hier geworden ist!" ruft sie. „Und es war genau so ein verdrecktes Haus wie jetzt das von Peutes ist — hat Marie gesagt."

Das Zimmer ist neu gestrichen und tapeziert, ein neuer Teppich liegt auf dem Fußboden und neue Möbel stehen da. Das ist alles schön aber dennoch — es ist alles so anders als früher, findet Lambertse. Bei den De Rijkes war alles gediegen, nach alter Art gewesen. Jetzt sind da helle Tapeten, helle Farben und leichte Gardinen; die Möbel sind in Form und Farbe von einer Art, die man vorher auf der Insel nicht gekannt hat. Lambertse kann es nicht genau ausdrücken, aber es kommt ihm vor, als ob es mehr wie in Zeist als auf Flakkee aussieht.

„So wird es bei uns auch!" sagt Greet vergnügt.

Lambertse wagt kaum, sich auf die neuen Stühle zu setzen, so wie er es auch in Zeist nicht gern tat. Aber Marie De Rijke sagt: „Setzt euch doch, Leute, und geniert euch nicht!" Sie gießt eine Tasse Tee ein.

Dann setzen sie sich, zuerst die Jungen, dann Lambertse, noch etwas zögernd.

„Im Ernst, Vater: So wird es bei uns auch!" wiederholt Greet. Lambertse kratzt sich hinter dem Ohr und reibt den Daumen mit dem Zeigefinger. „Du vergißt dies, Kind!"

Aber das bringt Greet nicht aus der Fassung. „Uns kostet das nichts! Der Rampenfonds gibt Neues für Altes."

Dann sieht es anders aus! Lambertse hofft allerdings im stillen, daß sein neuer Besitz, wenn er ihn bekommt, etwas mehr nach der Art von Flakkee ausfallen wird.

Greet denkt jetzt mit frischem Mut an das große Reinmachen. Sie möchte gern sofort beginnen. Ihr Widerwille gegen Peutes Haus ist überwunden. als sie nun sieht, was hier aus einer überschwemmten Wohnung gemacht ist. Sie hat allerdings keine Kleider mitgenommen, die sich für die Schmutzarbeit eignen.

„Ich habe Arbeitszeug für dich", sagt Marie De Rijke. „Overall und Stiefel, die ich gebraucht habe, als ich hier anfing, im Schlick zu arbeiten."

Das ist also auch in Ordnung.

Lambertse fühlt sich sehr erleichtert, als Greet nun so energisch an die Arbeit gehen will; nun hat er keine großen Sorgen mehr um seine Familie. Die Kinder werden bald nachkommen. Jetzt möchte er so schnell wie möglich mit der Arbeit auf dem Bauernhof beginnen, am liebsten gleich.

„Erst essen wir alle zusammen", sagt Marie.

Sie stand bereits am Herd. Greet hilft ihr in der Küche. Zu sechsen essen sie. Es ist gerade, als ob mit der Flut alles anders geworden ist auf der Insel, auch der Abstand zwischen Arbeitern und Bauern.

Nach dem Essen gehen Lambertse und Gerrit an die Arbeit. Freek muß dringend in die Garage zurück. Er bringt Greet noch ins Dorf, setzt sie aber am Eingang der Dorfstraße ab. So findet sie es am besten.

In Overall und Stiefeln stapft sie tapfer auf Peutes Haus zu. Sie will nicht weich werden. Wie Marie De Rijke angefaßt und durchgehalten hat, will sie auch zupacken.

Aber als sie allein ist, hat sie das Gefühl, daß die kalte Hand von vorhin wieder nach ihrer Kehle greift. Die dämmrige Stube mit den geschlossenen Gardinen, die brüchigen Möbel und der ekelerregende Fußboden stehen ihr wieder vor Augen. Sie spürt von neuem den Geruch von Fäulnis und Verwesung, der im Hause lag. Sie kann nicht darüber hin, daß hier vier Menschen ertrunken sind.

Und das ganze Dorf sieht so traurig und trostlos aus. Jetzt, als sie hier allein geht, trifft sie das stärker als vorhin, während sie mit Vater und den Brüdern durch die Straße fuhr. Ueberall zerbrochene Scheiben, vom Wasser zerstörter Hausrat, schmutzig und verrostet. Gerade wird wieder ein Toter zum Deich getragen. Hier ist man mitten in der Welt des Todes.

Ihr Weg führt an der Kirche vorbei. Die ist nun auch wieder aus dem Wasser emporgestiegen. Die zerbrochenen Scheiben sind ersetzt, die Steinplattenwege zu den Türen sind gescheuert. Auf dem Kirchhof, der rings um die Kirche liegt, ist noch nichts getan. Eine gleichmäßige graue Schlickkruste bedeckt das Gras, die Wege und die Grabsteine.

Aber sieh: Da blühen Blumen; Narzissen, die sich durch die Schlickschicht gedrängt haben, leuchten hellgelb auf dem Kirchhof.

Greet kann nicht sagen, was sie empfindet, aber es wird ihr leichter ums Herz. Da blüht das erste Leben inmitten der Welt des Todes. Es ist wie Leben aus dem Tod. Und bei der Kirche beginnt es zu blühen! Sie muß genau wie die Blumen durch die Schlickschicht hindurch. Dann wird das Leben wieder gut.

Sie geht jetzt auf Peutes Haus zu.

Die Tür, vorhin verschlossen, steht offen. Die Fenster sind hochgeschoben, die verrotteten Gardinen verschwunden. Die kleine Orgel, der Tisch, die Stühle und der Schrank liegen auf einem Haufen hinter dem Haus. Ein Mädchen im Overall s c h a u f e l t Schmutz aus dem Flur nach draußen, zwei andere tragen einen Linoleumbelag, schwer von Schlick, auf die Bleiche, eine vierte schrubbt das Zimmer. Eine Gruppe von weiblichen Freiwilligen ist im Haus am Werke. Greet braucht nur mit den Mädchen zusammen anzupacken.

Das tut sie. Den ganzen Nachmittag und noch einmal den nächsten Tag arbeitet sie mit der Gruppe zusammen.

Nun ist das Haus zum erstenmal an der Reihe gewesen. Eine Maschine, die sonst die Motoren eines Flugzeugs warm bläst, fegt trockne Luft durch die feuchte Wohnung. Darauf kommen Maler und Tapezierer, um sie weiter zu verschönen. Aber unterdessen ist Greet nach Zeist gefahren, um ihre Geschwister zu holen.

XVIII

Die Zeit des Außendienstes auf Flakkee ist für Freek Lambertse und Konny Mars vorüber. Sie arbeiten wieder in der Garage zu Delft. Aber eines Samstags fahren sie nachmittags zum Wochenende nach der Insel hinüber.

Das alte Bähnchen rattert wieder seinen alten Weg. Die Wiesen sind dunkelgrün wie immer im Herbst; auf den Aeckern stehen hier und da noch die Stoppeln. Die meisten Felder sind aber umgepflügt, und manchmal ist das Winterkorn schon eingesät. In diesem Jahr dürfte die Ernte noch sehr mager und gering ausgefallen sein, im nächsten wird das Land wieder seine Frucht tragen, wenn Gott seinen Segen schenkt.

Im Dorf wartet die Schar der jungen Lambertses auf die beiden Freunde. Es ist genau wie im vergangenen Jahr. Manus zeigt die neuen Häuser, die sich im Bau befinden. Auf einem Neubau steht der Richtkranz über dem First. Die Straßen, die von der Flut zerstört waren, erstehen wieder.

Die Kinder bringen Freek und Konny zu dem Haus, auf dessen Türschild einmal „Peute" gestanden hat. Dahlien und Astern blühen im Garten, und Lambertse sitzt auf einer Bank zwischen den Blumen. Als die Jungen kommen, steht er auf und geht mit ihnen nach drinnen.

Sehr schmerzlich ist es für Freek, über die Schwelle zu treten. Wenn er im vergangenen Jahr sonntags nach Hause kam, wurde er von seiner Mutter empfangen. Jetzt ist sie nicht mehr da.

Lambertse ist stolz auf seine neue Wohnung, die mehr Platz biete als die alte. „Was sagt ihr dazu?" fragt er.

Alles ist anders als im alten Haus. Die Tapete ist hell, hell sind auch die Möbel, und ihre Art ist anders, als man sie vor der Flut je auf der Insel gesehen hat. Greet konnte ihren Willen wohl durchsetzen, und der Rampenfonds war freigebig. (Schluß folgt)

NACHRUFE

Gerhard Boschmann †

(Winnipeg, Man.)

Gerhard Boschmann wurde am 15. August 1903 im Dorfe Schoenau, Molotschna, Süd-Rußland geboren. Seine Eltern waren Gerhard und Maria Enns geb. Boschmann. Er war das 8. Kind in einer Familie von 10 Kindern. Mit 3 Jahren verlor er seinen Vater. Die Verhältnisse, in denen seine Mutter und Geschwister lebten, waren derart, daß er mit 4 Jahren zu seinen Verwandten Abram und Maria Boschmann gegeben wurde. Die Trennung von Mutter und Geschwistern hat einen bleibenden Eindruck auf sein ferneres Leben gemacht.

Seine Kinder- und Jugendjahre verlebte er in Spat in der Krim. Im 23. Lebensjahr durfte er in die Nachfolge des Herrn treten und auch getauft werden.

Am 28. Oktober 1928 war es ihm vergönnt mit Anna Wiens in den heiligen Ehestand zu treten. In derselben Zeit wurde es in Rußland immer unruhiger und das junge Paar entkam durch Moskau und Deutschland nach Paraguay und nicht nach Kanada, wohin die Geschwister und Verwandte gingen.

Trotz verschiedener Enttäuschungen hat er mutig die schweren Ansiedlungsjahre durchlebt und sich eine Existenz geschaffen.

Silberhochzeit feierte er im Jahre 1953 im Kreise seiner Familie, Gemeinde und Freunde in Waldesruh, Paraguay.

Gesundheitshalber und des schweren Klimas wegen, verließ er mit Frau und sechs Kindern Paraguay und kam nach Winnipeg. Hier gab es wieder einen Neuanfang. In der Fabrik „Klassen Brothers" hat er bis vor zwei Jahren den Unterhalt für seine Familie erworben.

Seit 41 Jahren ist er ein treues Glied der Gemeinde gewesen. In Paraguay ist er als Diakon ordiniert worden in der EMB-Gemeinde. In Winnipeg schloß er sich der MB-Gemeinde zu Elmwood an und diente weiter als Diakon.

Er erreichte ein Alter von 66 Jahren, 7 Monaten und 14 Tagen und starb am 29. März 1970.

Er hinterlässt seine trauernde Gattin Anna, 4 Töchter: Mariechen — Frau Abram Klassen, Paraguay, Gredel, Frau Hugo Mittelstadt, Winnipeg, Annie, Frau Arthur Harder, Winnipeg, Leni, Frau Harvey Dueck, Winnipeg, 5 Söhne: Gerhard und Familie, Paraguay, Abram und Familie, Paraguay, David und Familie, Winnipeg, Henry und Familie, Winnipeg, Ernst und Familie, Winnipeg, und 17 Enkelkinder, außerdem 4 Schwestern, einen Bruder und einen großen Kreis von Verwandten und Freunden.

Nun ist er vom Glauben zum Schauen gelangt, und wir erwarten ein Wiedersehen.

Prediger Wm. Schmidt, eröffnete die Feier mit Lied „Es ist hier nichts auf dieser Welt, das ganz mein Sehnen stillt" und betete. Prediger A.W. Schellenberg sprach in Englisch über Luk. 23, 46: „Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände". Jesus hatte viele physische und geistliche Qualen erlitten und konnte nun rückblickend ausrufen: „Es ist vollbracht." Sein Leben des Gehorsams im Willen des Vaters kam hier zuende.

Gotteskinder führen auch heute ein Leben des Gehorsams im Dienst des Meisters. Br. Gerh. Boschmann diente dem Herrn im Gehorsam, treu bis ans Ende. Er kann mit Paulus ausrufen: „Ich habe Glauben gehalten". Als Diakon der Gemeinde diente er selbstlos und demütig, war ein Pilger zur ewigen Heimat. Obwohl oft ein Fremdling auf Erden, wird er im Himmel kein Fremdling sein.

Prediger Schmidt hatte als Text: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben," Offb. 14, 13. Bei seinem letzten Besuch bei Br. Boschmann im Krankenhaus wies er mit der Hand nach oben, es ginge heim. Er war nicht ein Mann vieler Worte aber sein Leben war ein Zeugnis für seinen Herrn. Einem seligen Tode muß ein seliges Leben vorangegangen sein, das predigt er uns heute. Viel Schweres hat er durchmachen müssen, aber er ist Sieger geblieben. „Sie werden ausruhen von ihrer Arbeit" und „Ihre Werke folgen ihnen nach". Die Gattin und Kinder erinnerte er an das Wort: „Er wird euch nicht verlassen noch versäumen" und „Ich bin bei euch bis an das Ende der Welt".

Ein gemischter Chor von älteren Geschwistern der Gemeinde diente mit zwei Liedern: „Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh" und „Wiedersehn". Das Lebensverzeichnis wurde von Schwiegersohn Abram Klassen, Paraguay, verlesen. Br. Boschmann ruht auf dem Elmwood Friedhof.

Der Schwesternverein diente mit einem Liebesmahl. „Das Andenken der Heiligen ist wertgehalten vor dem Herrn!"

Die trauernde Familie

Jacob Penner †

(Headingley, Manitoba)

Unser Ehegatte, Vater und Großvater wurde am 9. März, 1896 in Margenau, Rußland, geboren. Er war der Sohn von Jacob und Elizabet Penner geborene Dyck. Am 9. März, 1923 trat er mit mir, Sara Langemann, in den heiligen Ehestand. Im Jahre 1925 wanderten wir nach Kanada aus und siedelten bei Brandon, Manitoba, an. Im Jahre 1941 zogen wir nach Headingley, Manitoba. Die Ehe wurde mit 9 Töchtern und 3 Söhnen gesegnet.

Vater erfreute sich bis vor drei Jahren einer guten Gesundheit. Während dieser drei Jahre mußte er oftmals ins Hospital. Mitte Oktober 1969 mußte er wieder ins Hospital, wo er dann auch bis an sein Ende verbleiben mußte. Am 3. November 1969, nahm er den Herrn Jesus als seinen persönlichen Heiland an. In der letzten Zeit hat er große Schmerzen erleiden müssen. Aber er sagte, der Herr gab ihm Gnade auszuhalten. In den letzten Tagen hatte er das Verlangen, beim Herrn zu sein.

Am 21. März, früh Morgens, rief der Herr ihn nach Hause. Sein Alter belief sich auf 74 Jahre und 12 Tage. Wir trauern, doch nicht ohne Hoffnung. „Wenn aber dies Verwesliche muß anziehen die Unverweslichkeit, dann wird erfüllt werden das Wort, das geschrieben steht: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?"

Er hinterlässt, in tiefer Trauer, seine Frau Sara, 9 Töchter, 3 Söhne, 2 Schwiegertöchter, 7 Schwiegersöhne, 31 Enkelkinder, 1 Urenkelkind, 3 Schwestern. Ein Enkelkind ging ihm im Tode voran.

Die Begräbnisfeier wurde am 24. März in der Kirche der Fort Garry Mennoniten Brüdergemeinde zu Winnipeg abgehalten. Pastor John Wall diente auf der Begräbnisfeier, wie auch auf dem Friedhof.

Die Familie

Katharina Friesen †

(Boquairao, Brasilien)

„Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten; hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter geben wird . . . ." (2. Tim. 4, 7 und 8.)

Vom 7. auf den 8. März 1.J., um Mitternacht, nach 93 Jahren u. 39 Tagen, hörte das Herz unserer lieben Mutter Katarina Friesen auf zu schlagen. Der Herr nahm sein müdes Kind ganz leise bei der Hand und führte es Heim.

Die Begräbnisfeier fand am Sonntag, den 8. März, unter großer Beteiligung, in der Kirche zu Boqueirão statt.

Der Leitende, Bruder Hans Wiens, machte die Einleitung mit dem oben zitierten Wort und betonte, daß Schwester Friesen dieses in ihrem Leben, so ausgelebt habe. Nach seinem Gebet, sang der Chor das schöne Lied: „O höchstes Glück, dort seh'n wir Jesus . . . ."

Der erste Redner, Prediger G. Schartner, las auch 2. Tim. 4, 7 und 8 und 2. Kor. 12, 9. Er betonte, daß Gottes Kraft in der Schwester wirklich mächtig gewesen sei, das habe ihr Leben bewiesen. Der Chor sang das Lied: „Sei still mein Herz . . . ."

Prediger Hans Goerz sprach über den vierfachen Trost nach Gal. 4, 6-7.
1) Mein Gott und Vater kennt mich! Der Herr kennt die Seinen; 2. Tim. 2, 19. Ich bin der gute Hirte und kenne die Meinen und bin bekannt den Meinen." Joh. 10, 14.
2) Mein Gott und Vater liebt mich, Joh. 17, 23. Ich habe Dich je und je geliebt, Jer. 31, 3.
3) Mein Gott und Vater sorgt für mich, Matt. 6, 31-32. Alle eure Sorgen werfet auf ihn, denn er sorgt für euch, 1. Petri 5, 7.
4) Mein Gott und Vater bewahrt mich, . . . und niemand kann sie aus meines Vaters Hand reißen, Joh. 10, 29. Euch, die ihr aus Gottes Macht, durch den Glauben bewahrt werdet zur Seligkeit . . . . 1. Petri 1, 5.

Diesen vierfachen Trost, der Oma Friesen durchgetragen hat, rief er auch den trauernden Hinterbliebenen zu. Der Chor sang: „Ewiger Heimatort, Heimat im Licht."

Nach dem Schlußgebet von Br. H. Goerz, wurde die Leiche nach dem Friedhof von Aqua Verde gefahren, wo unser Vater schon 23 Jahre ruht. Auf dem Friedhof sprach Br. H. Wiens; er betonte:
1) Die Schwester hat auf Gottes Wort gebaut! Auf dein Wort will ich es tun, sagte Petrus in Luk. 5, 5. Dieses hat auch die Schwester immer wieder in der Familie, wie auch in der Gemeinschaft zum Ausdruck gebracht.
2) Sie vertraute auf die Kraft des Herrn und sagte mit dem Psalmisten: Dennoch bleibe ich stets an dir, denn du hälst mich bei meiner rechten Hand, Psalm 73, 23.
3) Sie lebte 2. Mose 12, 11 aus — als die Hinwegeilenden. Oft hat sie gesagt: Unseres Bleibens ist nicht hier. Zum Schluß betete Br. H. Wiens noch.

Lebensverzeichnis:

Unsere Mutter, Katharina Friesen wurde am 29. Januar (n.St.) 1877 als älteste Tochter von Franz und Katharina Derksen im Dorfe Blumengart, Altkolonie in Südrußland geboren. Dort verlebte sie auch ihre Kindheit und Jugendjahre. Am 23. November 1897 trat sie in die Ehe mit Peter Friesen aus Schoenwiese. Am 11. Juli 1905 wurden sie beide auf ihren Glauben getauft und in die MB-Gemeinde aufgenommen. Etwa um 1898 zogen sie nach Orenburg, wo sie bis zum Jahre 1929 wohnten. Sie waren damals auch unter denen „vor Moskaus Toren". Von da ging es dann über Deutschland nach Brasilien. Hier im Urwalde machten sie auch, mit den vielen anderen, die schweren Pionierjahre durch. Später zogen unsere Eltern nach dem Staate Parana, wo sie in der Nähe von Curitiba eine Milchwirtschaft betrieben.

Am 1. April 1947 starb unser Vater nach schwerem Leiden, an Blasenkrebs. Später fuhr Mutter dann, auf Einladung ihrer Kinder, von Kanada, zu ihnen mit ihren 70 Jahren. Die Kinder dort bezahlten für sie die Reise. Da blieb sie dann ein Jahr. Von dort zurückgekommen, zog sie mit ihrem ältesten Sohn Johann, zu ihren

Kindern Hans Winters, die für sie, auf ihrem Lande, ein freundliches Häuschen gebaut hatten. Weil unser Vater, noch bei Lebzeiten für Alterspension gezahlt hatte, so bekam Mutter auch dieselbe ausgezahlt. Außerdem nähte sie noch fleisig für andere, daher war ihr Leben froh und ruhig. Ihr ganzes Leben ist, im wahren Sinne des Wortes, Mühe und Arbeit gewesen, auch weil unser Vater immer kränklich war. Sie hatte ein großes Gottvertrauen und klagte nie! —

Ihnen wurden elf Kinder geschenkt, von denen ihr drei im Tod vorangegangen sind. Sie hinterläßt 4 Söhne, 4 Töchter, 3 Schwiegertöchter, 5 Schwiegersöhne, Enkelkinder, Urenkelkinder und Ur-Urenkelkinder.

„Und ich, an meinem Abend wollte,
ich hätte meiner Mutter gleich
erfüllt, was ich erfüllen sollte
in meinen Grenzen und Bereich;
ich wollt', ich hätte so gewußt,
am Kelch des Lebens mich zu laben;
und könnt' am Ende gleiche Lust
an meiner obern Heimat haben!"

Im Namen der Trauernden,
Sohn Peter

KERR'S
Leichenbestattungsbüro
120 Adelaide St., Winnipeg
Tel.: 943-6688; Wohnung: 489-2934

Achtung! Achtung!
Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer
beim Einkaufen für
PAKETE NACH RUSSLAND
bei
VEGA
OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

Kitchener, Ontario

Werte Redaktion!

Lieber Bruder E. Ratzlaff!

Wünsche Ihnen und den Mitarbeitern Gottes reichen Segen und Beistand in der Arbeit! Da mein Abonnement abgelaufen ist, schicke ich das betreffende Lesegeld ein. Freuen uns über die christliche Einstellung der „Mennonitischen Rundschau", auch daß sie noch in deutsch erscheint. Wir sind in der Leidenswoche, wo wir den Herrn Jesus im Geiste auf seinem Todeswege begleiten. Doch nach Karfreitag folgt Ostern! Und nun sitzt er zur rechten Hand der Majestät in der Höhe! Früher habe ich von Zeit zu Zeit einen Bericht in die „Mennonitische Rundschau" eingeschickt, doch das Schreiben will nicht mehr so leicht gehen. Habe viele Jahre an Arthritis gelitten, doch ich hatte es nicht in den Händen, aber seit einiger Zeit tun mir die Hände so weh und fangen zu verkrüppeln an, so daß ich wohl nicht mehr oft schreiben werde; bin auch alt geworden (85 Jahre).

Wenn der Editor es erlaubt und die Leser mich entschuldigen, so möchte ich einige „Erinnerungen" aus der ersten Zeit unsrer Einwanderung nach Kanada erwähnen. — Wir kamen mit der letzten Gruppe, im Dezember 1926 in Winnipeg an. So fanden wir schon manche unsrer Rußländer in Winnipeg wohnhaft, sowohl als auch in der Umgebung auf Farmen.

Geschwister C. N. Hiebert standen in jener Zeit als gesegnete Stadtmissionare in Winnipeg, und auch als Leiter der MB-Gemeinde. Die meisten unserer Einwanderer waren arm, waren durch die schweren Revolutionsjahre und deren Folgen gegangen, und so fehlte es auch an Kleidung und Decken. Nun befand sich schon ein Kleiderlager bei Geschwister C. N. Hiebert im Keller. Amerikanische und kanadische Geschwister hatten die Kleider und Decken gespendet. Wie dankbar waren wir damals, Kleider, Mäntel und Decken zu empfangen. Da ich eine Zeitlang in der Kleiderverteilung mithelfen durfte, so habe ich oft Gelelegenheit gehabt zu sehen, wie Geschwister C. N. Hiebert Gastfreundschaft an unsern Eingewanderten geübt haben, indem sie allen, die von auswärts kamen, auch eine Mahlzeit gaben. Es war für Geschwister Hiebert oft nicht leicht, da Schwester Hieberts Gesundheit nicht auf's beste war, und sie hatten auch eine große Familie.

Ich möchte noch Schwester Agatha Klassen erwähnen, die damals eine große Hilfe im Haushalt von Geschwister Hiebert war. Die Jahre sind dahingegangen, und viele unsrer Lieben von damals weilen nicht mehr unter uns. Sie sind beim Herrn! So ist auch die erste Schwester, Frau C. N. Hiebert, längst heimgegangen. Der Herr hat Br. Hiebert wieder eine treue Gattin geschenkt; die Schwester der Verstorbenen.

Treue Freundschaft hat uns stets mit Geschwister Hiebert verbunden, und wir haben all die Jahre im Briefwechsel mit ihnen gestanden. Vor einiger Zeit bekam ich von Geschwister C. N. Hiebert aus Reedley, Kalifornien, einen Brief, in dem Schwester Hiebert mir mitteilt, daß Br. Hiebert sehr schwach und auch sein Augenlicht nicht gut ist. Br. Hiebert feiert in diesen Tagen seinen 89. Geburtstag und glaubt, daß seine Tage auf Erden gezählt seien.

Ich denke nun zurück: Damals, in seinen besten Jahren, ist er für viele ein Wegweiser zum Herrn gewesen und ein großer Segen für uns Rußländer! Br. A. H. Unruh sagte einmal: „Wir streuen Blumen aufs Grab; wir sollten es im Leben tun." — Ich möchte noch von einem gesegneten Werk aus jener Zeit berichten. Als wir nach Winnipeg kamen, bestand dort schon ein Mädchenheim der MB-Gemeinde, wo Schwester Anna Thießen Leiterin und Hausmutter war. Die Mennoniten-Gemeinde hatte ebenfalls ein Mädchenheim, wo Geschwister Gerhard Peters Hauseltern waren. Diese Heime waren ein großer Segen für die jungen Mädchen unserer Rußländer. Sie kamen zur Großstadt, weg vom Elternhaus, unkundig der Sprache, und so fanden sie ein Heim, wo sie betreut wurden; und an ihren freien Tagen kamen sie da zusammen und erbauten sich in Gottes Wort. Als wir von Rußland nach Winnipeg kamen, fanden wir Quartier bei Geschwister J. A. Kroeker auf William Avenue, wo wir vier Jahre wohnen durften. Im Nachbarhaus wohnten Br. Kroekers drei Schwestern, Anna, Margret und Agatha; sie verrenteten auch Räume.

Da wohnten viele Jahre Prediger Peter Kornelsen und Tochter Mariechen. Tiefe innige Freundschaft hat uns mit all diesen Geschwistern verbunden. Schwester Anna Kroeker, Schwester Lena Kornelsen und Schwester Peter Kornelsen sind schon lange in der Ewigkeit. Da sind noch manche andere Freunde, mit denen wir verbunden waren, doch mein Schreiben wird zu lang. Die vier Jahre in Winnipeg werden uns stets in guter Erinnerung bleiben, hatten wir doch soviel Segensstunden dort, als wir von Rußland kamen. Im Jahre 1930 zogen wir nach Leamington, Ont., und mein lieber Mann, Gerhard Reimer, lebte nur ein Jahr dort! — Er starb nach einer schweren Lungenentzündung im Alter von 54 Jahren! Es war schwer für uns, den geliebten Vater so früh abzugeben. Oft sagte ich zu den Kindern: „Wie können wir es nur tragen, daß unser Papa von uns gegangen ist?" Der Herr durch sein Wort und die Fürbitte halfen uns weiterzuwandern! Und nun, nach all diesen Jahren, seit mein Mann heimging (38 Jahre), schaue ich zurück, wie wunderbar der Herr für mich und meine Familie gesorgt hat! Der Herr hält sein Wort, wenn er sagt: „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen!" Möchte der Herr uns alle zubereiten für jene Ewigkeit, sei es für sein Kommen oder durch den Tod. Habe noch zu erwähnen vergessen, daß auch Br. P. Kornelsen nach einem langen reichgesegneten Dienst heimgegangen ist. Sein Andenken bleibt im Segen!

Grüße noch alle Freunde und Verwandten mit dem herrlichen Ostergruß: „Christus ist auferstanden!"

Schwester G. W. Reimer

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre
BAUMATERIALIEN
Redekopp Lumber & Supply Co.
1126 Henderson Highway Winnipeg 16, Manitoba
Kostenlos Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!
Telefon: 334-4311

Ist Ihr Heim und Ihr Besitz ausreichend gegen Feuer versichert?
Sehen Sie Ihre mennonitische Versicherungsgesellschaft
Roberts Mutual Fire Insurance Company
Hauptbüro: 32042 S. Fraser Way, Clearbrook, B.C., Tel. 853-3131
Agenten: Chilliwack — P. A. Thiessen, Tel. 795-5243
Yarrow — G. G. Baerg, Tel. 823-4250
Aldergrove — J. J. Warkentin, Tel. 856-8392
Black Creek — J. E. Klassen, Tel. 337-5428
(Nur für British Columbia)
• Gute Raten
• Ausreichende Deckung
• Prompte Auszahlung

Ein Schrei in der Nacht

(Fortsetzung von Seite 7—4)

der Herde ins Dorf zurück zur Schafhürde treiben müssen. Gut! Er würde sicherlich am nächsten Morgen wiederkommen und nach dem Zicklein suchen, aber — so überlegte Paco weiter — wahrscheinlich mit der Erwartung, höchstens noch Knochen und kleine Fellfetzen vorzufinden, die die Wiesel oder die großen grauen Feldratten oder die Füchse übriggelassen hatten.

Paco wünschte, er hätte etwas, das er dem Zicklein zu fressen geben könnte — ein Stück Tortilla-Fladen oder etwas frischen, gekochten Mais oder sonst etwas!

Da fiel ihm plötzlich ein, daß er von zu Hause weggegangen war, ohne etwas zu Essen mitzunehmen. Seine Mutter hätte ihm ein ganzes Bündel zu Essen mitgegeben, in Stücke von Bananenblättern eingewickelt und in ein sauberes weißes Taschentuch verknotet. Natürlich wären auch Tortilla-Fladen dabeigewesen und sicherlich etwas Obst. Aber Paco war von zu Hause weggeblieben, ohne daß er die Mutter etwas für ihn hätte herrichten lassen.

Nun, er brauchte nichts weiter. Es gab ja wilde Bananenbäume, Mangos und Kaktusfrüchte, an die er sich halten konnte. Und vielleicht würde es ihm auch gelingen, ein Kaninchen mit einem Stein zu erlegen und das Fleisch am Feuer eines anderen Pilgers zu braten. Er wußte, daß er nicht lange hungern würde. Dennoch hätte er gerade jetzt gern ein Stück Tortilla zu kauen gehabt — und die Krümel für das Zicklein.

Der Indianerjunge hüllte das Zicklein in einen Zipfel seines Serapes und hielt nach einem Platz Ausschau, wo er sich hinsetzen konnte — einem Platz, wo er die Füße, um sich zu wärmen, gut an sich ziehen und wo er sich mit dem Rücken gegen etwas Festes, aber nicht zu Hartes anlehnen konnte. Am Morgen würde er das Tier seinem rechtmäßigen Besitzer zurückgeben. Er wußte, wenn er den Rest der Nacht nicht aufpaßte, würde am Morgen, wenn der Schäfer zurückkam, von dem warmen, weichen und verspielten Tier nichts mehr übrig sein.

Durch das Warten auf den Hirten würde er mehrere Stunden verlieren. Aber während er sich die Zipfel seines Serapes um die Knie schlug und die Füße in einen Haufen trockener Blätter eingrub, sagte er sich immer wieder, daß ihm noch genug Zeit bleiben werde, um zu dem großen Steinkreuz zu gelangen. Wenn er nur irgendwann vor Mitternacht am Weihnachtsabend dort sein würde, würde es schon genügen.

Culloden, MBG.

(Vancouver, B.C.)

Einen herzlichen Gruß an alle Rundschauleser. Christus ist erstanden!- Er ist wahrhaftig auferstanden! Wir haben einen lebendigen Heiland und brauchen nicht zum leeren Grab gehen und weinen, wie Maria tat.

Der Monat März ist für Vancouver, und besonders für uns, im großen Segen verlaufen. Vom 8. bis 15. März hatten wir eine Evangelisation. Prediger John Moore, Victoria, hat mit großer Vollmacht die Botschaft gebracht. Der gemietete Saal in der Killarney Schule war immer voll, ja überfüllt. Manch eine Seele hat sich für den Herrn entschieden. Besonders viel Kinder kamen zum Herrn. Als wir am 15. März das Mahl des Herrn feierten, flossen die Herzen der Eltern über in der Zeugnis- und Gebetsstunde mit Loben und Danken. Das Wort des Herrn: „Lasset die Kindlein zu mir kommen", wurde uns wieder groß und wichtig. Es war in unserer Gemeinde eine ansehnliche Schar Kinder-, unser Nachwuchs. Wir danken dem Herrn, daß das Wort Frucht trägt und immer noch jemand da sein wird, wenn wir nicht mehr auf dieser Erde pilgern werden.

Am 22. März, am Sonntag abend, waren zwei Vertreter der B.C.-Mission in unserer Mitte. Br. Braun, Feldsekretär, brachte eine passende Botschaft in englischer Sprache nach Joh. 17, 18 mit dem Hauptgedanken: Gott braucht uns zum Zeugen und gibt auch Kraft für die uns zugeteilte Arbeit. Br. Jake H. Friesen brachte uns in deutscher Sprache einen Bericht von der Arbeit in Harrison Hot Springs. Er gründete seinen Bericht auf 1. Korinther 16, 9. Die Türen sind offen und er freut sich, für den Herrn wirken zu dürfen. der seinen Segen in reichem Maße gibt.

Am 23. März hatten wir die Freude, eine Gruppe von 13 Personen aus dem Winkler Bibelinstitut in unserer Mitte zu haben. Der Prinzipal, Br. H.R. Baerg, brachte die Botschaft und Br. J. Klassen leitete den Gesang und brachte uns ein Solo. Die Schüler dienten mit Liedern, Musik und Zeugnissen. Es wurde besonders der Jugend empfohlen, die Gelegenheit auszunützen und die Bibelschule zu besuchen. Br. H.R. Baerg legte uns die Fürbitte für die Bibelschule ans Herz, damit sie ihr Licht in der dunklen Welt leuchten lassen dürfte.

Am Karfreitag wurde uns das Leiden und Sterben unseres Herrn Jesus besonders wichtig gemacht. Es ist immer die alte und doch neue, ergreifende Botschaft, die wir hören dürfen. Sie spricht von Gottes Liebe und Gnade zu uns. Wo wären wir, wenn Golgatha nicht wäre?- Desto schöner tönt uns dann die Osterbotschaft entgegen: „Tod, wo ist dein Stachel?- Hölle, wo ist dein Sieg?" Wir feierten Ostern ohne unsern Pastor D.B. Wiens. Die Gemeinde hatte ihn auf eine Woche, vom 28. März-4. April, beurlaubt. Mit einer Gruppe Sänger vom Gospel Light Hour bereiste er die Gemeinden im Süden Manitobas. Die Osterbotschaft brachten uns die Brüder J. Käthler in Englisch und W. Rennert in Deutsch. Abends hörten wir diese frohe Botschaft von Christi Leiden, Sterben und Auferstehung noch einmal von unseren Chören. Wir danken den Dirigenten und Sängern vom Gemeinde-, Männer- und Kinderchor recht herzlich für die gute Darbietung.

S. Martens, Korr.

Aus aller Welt

USA — Als „sehr wertvoll, konstruktiv und umfassend" hat der Pressesprecher des amerikanischen Präsidenten die beiden Unterredungen Bundeskanzler Brandts mit Nixon bezeichnet. Vereinbarungen seien nicht getroffen worden, weil keine bilateralen Probleme bestünden, die Vereinbarungen notwendig machten; wohl aber gebe es zahlreiche „bilaterale Interessen". Als Folge der Washingtoner Gespräche soll die deutsch-amerikanische Konsultation vor allen Verhandlungen mit der Sowjetunion vertieft werden. In Moskau wurde deutliche Zurückhaltung bei der gemäßigten kritischen Würdigung des Besuches beobachtet.

— In Washington fiel auf, daß auf amerikanischer Seite nach Abschluß der zweitägigen Begegnung Brandts mit Nixon das Wort „Übereinstimmung" nicht gebraucht wurde, das bei solchen Gelegenheiten sonst beinahe obligatorisch ist, um das Resultat der Gespräche zu qualifizieren.

Pressesprecher Ronald Ziegler sagte lediglich: „Per Präsident gab der positiven Haltung Ausdruck, die wir gegenüber der Normalisierung der Beziehungen zwischen West- und Ostdeutschland einnehmen." Das persönliche Verhältnis der Politiker beschrieb Ziegler: „Sie machten den Eindruck, gut miteinander auszukommen und eine herzliche Beziehung hergestellt zu haben."

— Bei dem Massaker von Song My (Südvietnam) im März 1968 sollen nach den Ermittlungen der amerikanischen Militär-Untersuchungskommission 450 bis 500 Menschen umgebracht worden sein, wie der Journalist Seymour Hersh in der Mai-Ausgabe von „Harpers Magazine" berichtet. Diese Zahl ist etwa viermal höher, als bisher angenommen wurde. — Unter strenger Geheimhaltung begann ein Unterausschuß des US-Repräsentantenhauses mit der Vernehmung von rund 40 Zeugen über die Vorfälle in Song My.

— Yehudi Menuhin wird den Jawaharlal-Nehru-Preis für internationale Verständigung 1969 erhalten. Der amerikanische Violinvirtuose erhält den mit 100 000 Rupies (knapp 15 000 kan. Dollar) dotierten Preis als „einer der größten Kenner und Praktiker der Musik". In der Preisentscheidung würdigt die Jury außerdem, daß Menuhin ständig bemüht gewesen sei, die menschliche Wohlfahrt und die internationale Verständigung zu fördern.

* * *

Chile — Mehrere Diplomaten in der chilenischen Hauptstadt Santiago sind in diesen Tagen mit erpresserischen Drohungen konfrontiert worden. Schwedischen und norwegischen Diplomaten wurde dem Vernehmen nach die Sprengung der Botschaften ihrer Länder angedroht für den Fall, daß sie die Erpresser nicht durch Zahlung verlangter hoher Geldsummen zufriedenstellen. Dem paraguayischen Botschafter Pablo Gonzales Maya wurde die Entführung seiner 18jährigen Tochter angedroht, falls er sich weigern sollte, innerhalb von fünf Tagen umgerechnet etwa $10,000 zu zahlen.

* * *

Uruguay — Die Tupamaros in Uruguay gelten als revolutionäre Elite unter den linksgerichteten Guerilla-Organisationen in Lateinamerika. Ihr erklärtes Ziel ist der gewaltsame Sturz des kapitalistischen Systems. Unter den geographischen Gegebenheiten Uruguays (übersichtliches Terrain) entwickelten sie eine erfolgreiche Strategie der Stadt-Guerilla. Nach Schätzungen beläuft sich ihre Zahl auf 100 aktive Terroristen und etwa 1000 Helfer.

Der Name Tupamaros geht auf den Inka-Nachfahren Tupac Amaru zurück, der nach dem Scheitern des von ihm angeführten Aufstandes gegen die Spanier Ende des 18. Jahrhunderts auf Befehl des Vizekönigs von Peru öffentlich von vier Pferden zerrissen wurde. In Lateinamerika wird er seitdem als Freiheitsheld verehrt.

In einem ideologischen Manifest der Tupamaros heißt es: „Wir kämpfen darum, daß die von oben fallen und die von unten aufsteigen . . . Niemand soll mehr besitzen, als er wirklich braucht. Mit anderen Worten: Wir wollen alles Eigentum abschaffen, was zu Spekulationszwecken benutzt werden kann, und die völlige Gleichheit zwischen Regierenden und Regierten herbeiführen, was die Opfer und die Einkünfte angeht."

Die Überfälle der Tupamaros sind meistens darauf angelegt, Dank und Bewunderung im Volk zu ernten. Sie plündern Warenlager und verteilen Lebensmittel in Elendsvierteln, rauben Banken und Waffenarsenale aus, besetzen vorübergehend Rundfunksender und entführen prominente Geschäftsleute, die sie erst nach Zahlung einer „Spende" für karitative Zwecke freilassen. Am 9. März befreiten sie in einem Handstreich 13 Frauen aus einer Gefängniskirche in Montevideo.

* * *

England — In einer Rede über die Rechte der Arbeitnehmer und die Pflichten der Arbeitgeber hat der britische Oppositionsführer Edward Heath versucht, in dem Plan der Konservativen für eine Reform der Arbeitsbeziehungen die Gewichte zu verlagern.

Heath, dessen Vorschläge insbesondere die Gewerkschaften betreffen, will den Eindruck korrigieren, daß die Tories den Hebel der Reformen einseitig bei den Gewerkschaften ansetzen wollen.

Die Zeiten sind vorbei, meinte Heath vor einer Vereinigung von Zeitungsredakteuren, daß ein Mann ein Unternehmen allein deshalb führen könne, weil es ihm zufällig gehöre. Heute seien Fachwissen und Menschenführung erforderlich. Die Vorschläge der Konservativen legten dem Management klare Verantwortlichkeiten auf, um sicherzustellen, daß die Rechte des Arbeitsnehmers bewahrt, die Unterrichtung im Unternehmen verbessert und die wirtschaftliche Demokratie Wirklichkeit würde.

— Köinign Elizabeth, Prinz Philip und Prinzessin Anne bewegen sich seit dem 12. April in Brisbane, der Hauptstadt des westaustralischen Bundesstaates Queensland unter verstärktem Polizeischutz. Ein Unbekannter hatte zwei Zeitungen der Stadt angerufen und gedroht: „Wenn in Nordirland nur ein einziger Ire erschossen wird, wird auch die Königin erschossen."

* * *

Griechenland — Im Athener Prozeß gegen 34 angebliche Mitglieder der „Demokratischen Verteidigung" hat das Militärgericht hohe Strafen verhängt. Prof. Karageorgas, für den die Anklage die Todesstrafe gefordert hatte, wurde zu lebenslangem, der Strafrechtler Prof. Mangakis zu 18 Jahren Zuchthaus verurteilt. 27 Angeklagte wurden des Aufruhrs für schuldig befunden, sieben freigesprochen.

* * *

Deutschland — Die Bunudesregierung hat am 11. April den in Guatemala ermordeten Botschafter Karl Graf Spreti mit militärischem Zeremoniell in Bonn empfangen. In einer Bundeswehrmaschine hatte Außenminister Walter Scheel den Leichnam Spretis und dessen Familie in die Bundesrepublik begleitet.

Zu dem militärischen Zeremoniell auf dem Köln-Bonner Flughafen Wahn war eine Ehrenkompanie der Bundeluftwaffe angetreten, die den mit der Bundesflagge umhüllten Sarg mit präsentiertem Gewehr empfing. Unter den Klängen eines Trauermarsches wurde der Sarg dann von acht Unteroffizieren und Ehrenoffizieren zu einem am Rande des Flugfeldes aufgestellen Katafalk gebracht.

Zu der Zeremonie hatten sich die Botschafter zahlreicher lateinamerikanischer Länder unter Führung des apostolischen Nuntius, Erzbischof Corrado Bafile sowie viele Vertreter des öffentlichen Lebens eingefunden.

— „Ich halte die Gespräche, die wir in den letzten Tagen in Warschau mit Vertretern des Zentralrates der polnischen Gewerkschaften geführt haben, für sehr nützlich", erklärte der Vorsitzende des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Heinz Oskar Vetter.

Die Schwierigkeiten seien beachtlich gewesen. Immer wieder hätten die polnischen Gesprächspartner allgemeine politische Fragen, zum Beispiel das Oder-Neiße-Problem, aufgeworfen und betont, daß davon auch die gewerkschaftlichen Beziehungen „überschattet" würden.

Vetter hob hervor, daß die Delegation des DGB für diese Überlegungen Verständnis gezeigt habe. Sie sei auch der politischen Debatte nicht ausgewichen. Aber es gehöre nicht zu den Aufgaben der Gewerkschaften in der Bundesrepublik, bei Besuchen im Ausland grundsätzliche staatspolitische Erklärungen

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

William Martens & Associates
301 Power Bldg., 428 Portage Ave.
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

PAKET-VERSAND
NAHRUNGSMITTEL — 40 Pfd.
Kleider — 22 Pfd.
nach allen Gebieten der Sowjetunion. Schreibt uns um Preise u. Auskunft. Lager.
J.H.UNRUH, Agency
182 Henderson Highway
Winnipeg 5, Man. — Tel. 533-8618
Bei uns eingekaufte Waren für Pakete sind frei von der 5%-Tax.

Die Mennoniten in Buenos Aires

Ich war nun schon zum dritten mal in Buenos Aires, der Hauptstadt Argentiniens. Unser Sohn Heinrich wohnt dort nun schon seit einer Reihe von Jahren, und auf seine dringende Einladung hin stattete ich ihm und seiner Familie einen Besuch ab.

Buenos Aires ist die größte und wohl auch die schönste Stadt Süd- und Mittel-Amerikas mit ihren wohl sieben, vielleicht auch acht Millionen Einwohnern. Sie ist die Welt-Metropole am 50 Kilometer breiten La Plata-Strom, mit ihrem viele Kilometer breiten Welt-Hafen, wo Schiffe aus allen Kontinenten vor Anker liegen, mit ihrem modern ausgebauten Flugverkehrs-Netz, das mit sehr vielen Ländern der Welt Verbindungen pflegt, und mit ihren riesenhaften Industrie- und Handels-Zentren.

Für den Verkehr innerhalb der Stadt und nach außen hin sorgen zahlreiche Eisenbahnlinien, die sich durch die Stadt ziehen, mehrere Untergrund-Bahnen, eine Unmenge von modernen Omnibussen und vielleicht nach hunderttausende zählende Taxis und Autos. Auch der Güterverkehr zieht sich mit allen möglichen Transportmitteln durch die ganze Stadt und darüberhinaus ins ganze Land.

Und die Pracht und der Reichtum des riesengroßen Zentrums dieser Stadt ist fast legendär. Eine Promenade zu Fuß durch die wohl 200 Meter breite Avenida Nueve de Julio mit ihrem himmelhochstrebenden Obelisk oder auch durch die Avenida de Mayo ist überwältigend. Diese letztere Straße beginnt an der Plaza de Mayo mit dem Regierungs-Palast, der sogenannten Casa Rosada, und mündet etwa 1½ Kilometer weiter in die Plaza del Congreso mit dem imposanten Kongress-Palast, vor dem sich das riesenhafte Monument der Freiheit erhebt.

Zehn- bis dreizehn- stöckige Häuser umsäumen die belebtesten Straßen des Zentrums, die von zahlreichen Hochhäusern, bis zu drießig und vierzig Stockwerke zählend, unterbrochen und überragt werden. —

Auch in dieser Riesenstadt, wo Menschen vielleicht fast aller Nationen der Welt ihre Heimstätte gefunden haben, leben Mennoniten. Bedauerlicherweise ist im Laufe der Jahre durch Abwanderungen die Zahl derselben sehr zusammengeschrumpft, doch es dürfen wohl noch einige Hundert dort wohnen. Sie wohnen sehr weit durch die Stadt zerstreut, meistens am Rande derselben und in ihren Vororten. Die Mennoniten finden hier überall Arbeit und gute Verdienstmöglichkeiten, so daß sie nicht schlecht leben und viele von ihnen sogar wohlhabend sind.

Leider locken die Versuchungen der Großstadt mit ihren Genüssen und Vergnügnungen, und diesen Versuchungen ist insonderheit die Jugend ausgesetzt. Auch ältere Personen und Familien sind nicht unberührt geblieben, und hie und da haben sich Eheleute dem Genuß des Lebens hingegeben und sich von Kirche und Mennonitentum abgewandt. —

Aber ein guter Teil der Mennoniten in Buenos Aires sind tiefgläubige Christen und sie haben sich vor Jahren zu einer Evangelischen Mennonitischen Bruderschaft zusammengeschlossen. Sie haben in Boulogne, einem Vorort im Norden der Stadt, eine eigene Kirche, in der sie sich an den Sonn- und Fest- aber oft auch an den Werk-Tagen zu ihren gottesdienstlichen Versammlungen zusammenfinden. Einige Gemeindeglieder müssen sehr weit fahren, doch scheuen sie weder Mühe noch Unkosten und sind pünktlich zur Stelle.

Der gegenwärtige Leiter dieser Gemeinde ist Prediger Hans Wall. Er stammt aus Fernheim, Paraguay, und war dort mehrere Jahre Lehrer an der Volksschule. Zuletzt ging er nach Buenos Aires und rundete dort in einem fünfjährigen Kursus am Baptisten-Seminar sein Studium ab. Er wurde als Prediger ordiniert und übernahm vor ein paar Jahren die Leitung der erwähten Gemeinde in Buenos Aires.

Mit großem Eifer und mit völliger Hingabe widmet er sich zusammen mit seiner Gattin, die ihm treu zur Seite steht, dem Dienst an der Gemeinde. Die Gemeinde ist nicht groß, aber die Glieder derselben sind mit Herz und Seele bei der Sache, so daß man sich als Gast in ihren gottesdienstlichen Veranstaltungen wohl- und von der Wärme ihres Zeugnisses angezogen fühlt. Der Gemeinde-Gesang ist erhebend, und auch ein Chor dient mit schönen Liedern. Leider fehlt vollkommen die Jugend im Chor und auch fast ganz in der Gemeinde, da sie sich abgewandt hat und ihren Vergnügungen nachgeht. Die Sänger im Chor sind also meistens nicht mehr jung und unter den weiblichen Sängern sieht man sogar welche mit grauem und weißem Haar. Aber sie singen mit Hingabe und Begeisterung, daß es einfach ein Genuß ist, das anzuhören. Ich war fast zu Tränen gerührt. Der Dirigent des Chores ist zufällig unser Sohn Heinrich. — Die Predigt des Gemeinde-Leiters ist wohldurchdacht und überzeugend und findet in den Herzen der Zuhörer einen warmen Widerhall.

Vor den Andachten finden die Sonntagsschul-Klassen statt, an denen sich alt und jung beteiligen. Die Kinder sind mit ganzem Herzen dabei, und erfreulicherweise erhalten diese hier einen wertvollen Schatz für ihr ferneres Leben und auch für die Ewigkeit, den ihnen hoffentlich die Versuchungen der Großstadt, die später auch an sie herantreten werden, nicht werden rauben können. Auch ein Schwestern-Verein besteht und ist sehr aktiv in seiner Arbeit für die Sache Christi. —

Etwa 50 Kilometer von Boulogne entfernt, in dem Vorort Espeleta, auf der anderen Seite der Großstadt, wohnen ebenfalls Mennoniten, die auch ein Verlangen nach dem lebenspendenden Wort Gottes haben, die aber nicht jeden Sonntag nach Boulogne zu den Gottesdiensten fahren können, der weiten Entfernung wegen.

Zu diesen Mennoniten fährt jeden zweiten Sonntag Prediger Hans Wall an den Nachmittagen, nachdem er vormittags der Gemeinde zu Boulogne gedient hat, und bringt auch hier in Espeleta den verlangenden Gemeindegliedern das Brot des Lebens in zu Herzen gehenden Predigten. Das ist für Prediger Wall keine Kleinigkeit, da er, um dorthin zu gelangen, erst den Colectivo (Buss) besteigen muß, der ihn bis Suarez, zur Bahnstation, bringt. Von da geht es mit dem Zug bis Retiro im Zentrum von Buenos Aires. Dort nimmt er die Untergrund-Bahn bis Constitucion; dann wieder den Zug bis Quilmes, und noch einmal den Colectivo bis Espeleta. Die letzte Strecke muß er dann noch zu Fuß bewältigen, bis er den Ort erreicht, wo die Andachten abgehalten werden. Und nach den Andachten dann wieder die gleiche Prozedur in umgekehrter Richtung. Endlich spät abends, etwa um 11 Uhr, ist er dann wieder zuhause bei seinen Lieben. —

Mit staunenswerter Hingabe und Freudigkeit verrichtet Br. Wall seinen schweren Dienst. Man sieht ihn immer mit heiterer Miene und bewundert seinen Optimismus und sein Gottvertrauen. Er ist gleichsam die Seele der Gemeinde und wird von allen geliebt und geachtet. —

Es sollte unser aller Gebet sein, daß der Herr diese Gemeinde in Buenos Aires erhalten, sie segnen und ihre Grenzen mehren möchte, zu ihrem Wohl und zur Ehre und Verherrlichug des Namens Gottes.

Abram J. Loewen,
Filadelfia, Paraguay

Historisches Material

Man findet in den Heimen immer wieder alte Bücher, und Zeitschriften, die, wenn nicht sichergestellt, uns verloren gehen werden. Unsere Bibel-Colleges hier in Kanada und unsere Colleges in den Vereinigten Staaten arbeiten an der Sammlung und dem Aufbewahren solches Materials Hand in Hand. Auch etliche Privatpersonen, so wie ich, sind an dem Aufbewahren solches Materials wesentlich interessiert.

Wir suchen gegenwärtig folgendes:

1. Kopien des Blattes: **„Der Botschafter".**
   Diese Zeitschrift erschien im Süden Rußlands von August 1905 bis Herbst 1914. — Ob jemand eine oder mehrere Ausgaben dieses Blattes hat?
2. **Die Friedenstimme.**
   Herausgegeben im Süden Rußlands. Erschien von 1903 bis 1906 halbmonatlich; von 1906 bis 1908 wöchentlich; von 1908 bis Herbst 1914 zweimal wöchentlich; später kamen einzelne Nummern heraus.
3. **Unser Blatt.**
   Erschien monatlich in Rußland, von Oktober 1925 bis Juni 1928. Alles zusammen 34 Hefte.
4. **Erntefeld.**
   Erschien von 1900 bis 1914/15 halbmonatlich. Der Editor war der frühere Missionar Abram Friesen.
5. **Der Christliche Familienkalender.**
   Herausgegeben von A. Kroeker. Erschien jährlich von 1897 bis 1920, außer wohl 1917 und 1918.
6. **Christliches Jahrbuch.**
   Von Abram und Jakob Kroeker. Erschien von 1900 bis 1905.
7. **Mennonitisches Jahrbuch.**
   Von Heinrich Dirks. Erschien von 1903 bis 1910, Fortsetzung von D. Epp, 1911 bis 1914.
8. **Der Praktische Landwirt.**
   Erschien monatlich von Mai 1925 bis Dezember 1926.

All das Obige ist wertvolles historisches Material. Etwas davon wird in unseren Collge-Bibliotheken aufbewahrt. Recht vieles fehlt aber noch. Es ist sehr möglich, daß eins und das andere von diesem in Privatheimen zu finden ist. Bald kommt aber eine neue Generation auf, die das Deutsche nicht kennen wird, und dann können solche Bücher und Zeitschriften verloren gehen. Es ist uns darum zu tun, es jetzt zu sammeln.

Wenn jemand solches oder auch anderes, deutsches oder russisches Material hat oder weiß, wo welches ist, der schreibe bitte an eine der drei folgenden Stellen:

1. Historical Library
   Canadian Mennonite Bible College
   600 Shaftesbury Blvd.
   Winnipeg 29, Manitoba
2. Historical Library
   Mennonite Brethren Bible College
   81 Kelvin Street
   Winnipeg 5, Manitoba
3. Gerhard Lohrenz
   261 Renfrew Street
   Winnipeg 9, Manitoba

Mit bestem Gruß,

Gerhard Lohrenz

Scott Street MBG.,

St. Catharines, Ont.

Seit den letzten 5 Monaten versammelten wir uns am 5. April schon zum siebenten mal in unserer Kirche zu einem Begräbnis. Immer waren es ältere Geschwister unserer Gemeinde, die abgerufen wurden, drei Brüder und vier Schwesetrn; zwei davon nahe an 80 Jahre und die anderen schon darüber.

Diesmal war es Br. Peter Mantler, der zur himmlischen Ruhe eingegangen war. Er starb Freitag, den 3, April, hier im General Hospital. Er war 1930 aus dem Dorfe Lindenau an der Molotschna mit seiner Familie hier eingewandert.

Am 8. März hatten wir als Gemeinde ein Tauffest, auf dem neun jung Brüder getauft wurden. Laut Gemeindezeugnis wurden Geschwister Dietrich Dyck aus Vineland und Schwester Peter Boldt aus Nebraska aufgenommen.

Am 15. März wurde in der Versammlung ein Brautpaar aufgeboten. Es waren Br. Herbert, Sohn von Peter Janzen und Schwester Helen, Tochter von Jacob Walde. Am 21. feierten wir Br. Jacob Friesen und Leni Kroeker ihre Hochzeit. Nach dem Hochzeitsmahl wurde noch ein schönes Programm gebracht. Besonders schön waren die Lieder, auf verschiedenen Musikinstrumenten gespielt. Zum Schluß sagte Waldemar Kroeker, der Vater der Braut, daß sie mit einigen ihrer Kinder nächstens nach Brasilien zurückkehren, wo sie schon eine Milchfarm gekauft haben.

Frl. Liese Flamming ist auch vor einigen Wochen nach Paraguay zurückgeflogen.

Am 22. März diente Bruder Peter Funk mit einer deutschen Ansprache, und Br. Abe Block (jun.), mit der englischen. Geschwister Henry Penner waren zur Goldenen Hochzeit ihrer Eltern nach Alberta gefahren, und Geschwister Peter Dyck zu ihren Kindern nach Manhattan, Kansas.

Karfreitag sprach Prediger C.C. Peters über die Worte Jesu in Gethsemane und auf Golgatha. Anschließend unterhielten wir das Abendmahl. Ueber das Osterereignis sprachen zu uns die Brüder Peter Janzen (Deutsch) und Johann Letkeman (Englisch).

Sonnabend, den 4. April, fuhren auf Besuch nach dem Süden; Frl. Liese, Tochter von Johann Klassen, nach Paraguay, und Geschwister Gerhard und Kaethie Wall nach Brasilien und Paraguay. Von Paraguay, zu ihren Kindern auf Besuch, kamen Geschwister Peter Janzen, Gnadenheim,

Sonntag, den 5. April, brachte Schwester Tina Boldt abends einen Bericht von ihrer Arbeit in der Anstalt Monocomio National in Asuncion.

Es sind auch noch wieder mehrere auf der Krankenliste. Prediger Jacob Dyck und Johann Loewen sind im Krankenhaus. Letzterer hat einen sehr schlechten Ausschlag, wovon fast der ganze Körper bedeckt ist. Johann Jac. Boldt, frühr Karpowka, Memrik, ist auch bedenklich krank im Hospital.

Vom 19.-26. April soll eine Evangelisation in englischer Sprache von Br. Rudy Boschman durchgeführt werden. Diesbezüglich werden auf verschiedenen Plätzen, hin und her in den Häusern, Gebetsstunden abgehalten.

J.H. B., Korr.

Greendale, B.C.

Joh. 10, 9 und 11: „Ich bin die Tür; so jemand durch mich eingeht, der wird selig werden und wird ein und aus gehen und Weide finden. Ich bin gekommen„ daß sie das Leben und volle Genüge haben sollen."

Mit diesen Versen wurde der Jugendsonntag am 25. Januar eingeleitet. Wir haben jeden Sonntag unsere Versammlungen im Segen abhalten können, aber der 25. Januar war der Höhepunkt. Br. P. Reimer sprach in Deutsch über Matth. 13, 36—43, vom Unkraut auf dem Acker. Ein ernstes Gleichnis, an dem sich auch ein jeder Christ fragen muß, ob er auf rechtem Ort und Stelle ist und wirkt!

In der englischen Andacht gaben erst drei junge Brüder, die in Clearbrook zur Bibelschule gehen, ihre Zeugnisse und Br. Ernst Bergen sprach über Dan. 1, 1—8. Er führte aus, wie Daniel und seine drei Freunde nach Babylon gekommen waren, herausgerissen aus ihrer Heimatumgebung. Obwohl die Babylonier ihre Namen änderten, auch ihre Speise und ihre Kleider wechselten, konnten sie doch nicht ihren Sinn, Gott treu zu bleiben, ändern. Sie machten herrliche Erfahrungen mit ihrem Gott in dem götzendienerischen Land. Sie waren richtige Männer von Jugend auf.

Am Abend hatten wir dann ein Programm mit Gesang und Zeugnis von der Jugend. Am 8. Februar sprach Lehrer V. Günther über Röm. 12, 1—8. „Das normale Leben eines Christen." Es ist Dienst in der Gemeinde und an der Gesellschaft nach der Gnade, die Gott jedem gegeben hat. Und unser Pastor sprach in Deutsch über Judas 20—25. „Die rechte Herzenseinstellung des Christen." Am 17. Februar berichtete Br. J. Pankratz von seiner Arbeit unter den Juden in Montreal, Quebec. Am 22. diente uns Br. Peter Loewen, Yarrow, B.C., und Br. Harold Kasper, Missionar in Patagonien, Südamerika. Am 26. Februar diente unsere junge Mannschaft in der Vancouver Stadtmission.

Vom 8. bis 11. März hatten wir unsere Missionskonferenz. Am 8. sprach Missionar Wm. Baerg am Morgen in Deutsch und auch in Englisch. Am Abend berichtete er aus dem Kongo und zeigte auch Bilder.

Am Montag berichtete Ted Fast aus Indien und zeigte Bilder. Dienstagabend berichtete Br. G. Brucks aus dem Büro. Mittwoch berichteten J. W. Vogt von Deutschland und Maria Schulz von Mexiko. Sie zeigte auch Bilder und erklärte sie.

Am 15. März hatten wir als Gastredner Br. John D. Stoeß aus Kelowna, B.C. Er sprach über Matth. 10, 40 bis 42: „Und wer einen dieser Geringen nur mit einem Becher kalten Wassers tränkt darum, daß er mein Jünger ist, wahrlich ich sage euch: es wird ihm nicht unbelohnt bleiben."

Ostern sprach unser Pastor D. Fröse über Joh. 20, 1—20, und Br. J. Harder über Mark. 16, 1—8. Die Auferstehung Jesu hat ein Licht ins Grab gesetzt und jedem, der dem Licht (seinem Worte) glaubt und folgt, dem verspricht er auch ewiges Leben.

Ich muß noch berichten, daß die Flu in diesem Winter vielen arg zugesetzt hat. Br. H. Dueck hat sogar neun Tage daran im Hospital zugebracht. Br. Anton Rempel und Schwester Willi Banek haben jeder eine schwere Operation durchgemacht. Und Schwester P. Wiebe ist auch im Hospital gewesen. Schwester David Braun, die vor zwei Jahren einen Schlaganfall erlitt, kann hören und verstehen, aber noch nicht sprechen. Sie kommt auch oft zur Versammlung. Ein Dichter sagt so über das Leiden:

Leiden, wer ist deiner wert?
Hier heißt man dich 'ne Bürde,
Droben eine Würde,
Die nicht jedem widerfährt.

J. B., Korr.

Elim MBG

(Kelstern, Sask.)

In Psalm 103 sagt es: „Lobe den Herrn meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat," welches wir mitunter nicht genug schätzen. Den 8. März hatten wir einen gesegneten Sonntag. Nach der Sontagsschule leitete Br. Hans Müller uns die Gebetsstunde. Er las den 51. Psalm. Dann brachte uns Br. Thiessen die Botschaft aus Johannes 19, 30. Besonders gut war es am Abend, da besuchte uns ein Auto voll Schüler von Carenport. Die brachten uns Lieder, Musik, Bekenntnisse und eine Botschaft aus Prediger 1. Wenn so, dann ist der Sonntag sehr kurz.

Am 22. März brachte uns Br. Ed Löwen die Botschaft, weil unser Prediger die „Flu" hatte. Als wir uns zum Stillen Freitag versammelten, leitete Br. Walfried Ohlmann den Gesang, dann leitete Br. Balzer die Gebetsstunde aus Lukas 23, 25-30. Dann hörten wir die Botschaft von unserem Prediger, Br. Jakob Thiessen, sein Text war aus Jesaja 53, 5. Am Abend hatten wir Besuch von der Hepburn Bibelschule. Die haben sehr schön gesungen, und als sie mit dem Singen fertig waren, brachte uns Br. K. Braun, der Bibelschullehrer, die Ansprache aus Lukas 23. Wir werden keine Entschuldigung haben an jenem Tage, auch werden wir nicht sagen können, wir haben nicht gewußt.

Möchte noch gerne Hallo! sagen zu meinen Verwandten und Freunden in B.C. Wir haben uns diesen Winter sehr gebangt nach Euch; weil wir dort vier Winter gewohnt haben, kam es uns sehr einsam vor diesen Winter; nun wir können nicht klagen, wir hatten einen sehr schönen Winter. Der Schnee ist beinahe alle verschmolzen.

Heinrich J. Knelsen, Korr.

Gem Alberta

Dank Gottes Gnade durften wir Karfreitag und Ostern feiern, und das in aller Ruhe und Stille. Ich glaube, es ist des Dankens wert! Die Brüder P.P. Plett und J.P. Doerksen, unser Leiter, zeigten uns den Herrn Jesus in seiner Schöne auf seinem Leidenswege, in Gethsemane und auch, wie er siegreich auferstanden und dem Tode ein für allemal die Macht genommen hat.

Wir hatten auch die Freude, die Brüder W. Baerg, Missionar im Kongo, J.H. Epp und J.W. Vogt von der Missionsbehörde an drei Abenden in unserer Mitte zu haben, wo sie uns mitteilten, wie und wo der Befehl Jesu: „Gehet hin in alle Welt", ausgeführt wird. Auch Schwester Mary Wiens mit ihren Eltern von Three Hills, waren am Karfreitag in unserer Mitte. Schwester Mary berichtete kurz über ihre Arbeit in Quito, dankte der Gemeinde für die Fürbitte, und bat, auch weiter fürbittende Hände emporzuheben für sie und alle, die im Weinberge des Herrn arbeiten. Es waren bewegte und segensreiche Tage, und unser Wunsch und Gebet ist, daß der Herr seine Kinder noch treuer in der Fürbitte und auch im Geben machen möchte. Es tut not.-

Geschwister H.H. Siemens teilten uns mit, daß ihre Tochter Katie, Missionarin in Indien, auf Urlaub nach Hause kommt. Sie hofft dort den 23. April abzureisen. Schwester Katie hatte im Winter das Unglück, durch Fallen ihr Knie schwer zu beschädigen. Dank Gottes Gnade und vieler Frbitte, ist es nun schon weit besser. Sie arbeitet wieder, wenn auch mit Beschwerden. Wir freuen uns mit Schwester Katie und hoffen, daß sie bald und wohlbehalten hier ankommt.

H. A. Berg

Knoblauch ist gut für Sie!

Fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker
Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.

Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Artritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel, und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

Dr. N. J. Neufeld und Dr. C. Derksen
Ärzte und Chirurgen
Empfangsstunden: Montag bis Freitag, 2 bis 5 Uhr nachmittags.
MENNO BLDG., 171 DONALD ST., WINNIPEG — TEL.: 943-7519

DEUTSCHE BÜCHER
zum halben Preis

- **Geschichten der Heiligen Schrift** — Von G. Frankhauser Band 1, 2, 3 und 4 ..... Reg. $8.85 jetzt **$4.50**
- **Glaubensstimme** in Großdruck ..... Reg. $1.40 jetzt **$0.70**
- **Glaubensstimme** in Normaldruck ..... Reg. $1.20 jetzt **$0.60**

GUTE BÜCHER FÜR KINDER

- **Im grünen Revier** — Von Kurt Knaak ..... Reg. $1.75 jetzt **$0.89**
- **Zwei aus Klasse IV** — Von Anny Wienbruch ..... Reg. $1.35 jetzt **$0.70**
- **Klara ist enorm** — Von B. Schmidt-Ellen ..... Reg. $1.35 jetzt **$0.70**
- **Das fünfte Rad am Wagen** — Von Heinz Vonhoff .... Reg. $2.75 jetzt **$1.40**
- **Peterle im Meisennest** — Von Emil E. Ronner ..... Reg. $3.25 jetzt **$1.60**

Und noch viele andere Bücher zum halben Preis!

Freunde in Winnipeg und Umgebung!
Bitte, kommt und besucht unsern Laden!
Bis zum 2. Mai geben wir bei allen Käufen einen Rabatt von 10 Prozent!

CP THE CHRISTIAN PRESS
BOOK STORE
RECORDS
159 Henderson Highway

Versandgebühren bei Bestellungen
bis zu $2.00 ..... $ .25
von $2.00 — $4.99 ..... .35
über $5.00 zusätzlich ..... .07
für jeden weiteren Dollar.

WINNIPEG 5, MAN.

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Adressenänderung

Alte Adresse: F. P. Froese
Tabor Home
Clearbrook, B.C.

Neue Adresse: Park Auto Court
31619 So. Fraser Way
Abbotsford, B.C.

Bekanntmachung

Die Zion-MB-Gemeinde zu Kitchener gedenkt, so Gott will, am Sonntag, dem 26. April, ein Tauffest zu haben. Im Morgengottesdienst um 10.45 Uhr wird Br. C. C. Peters der Gemeinde dienen, und um 3 Uhr nachmittags findet die Taufe statt.

Am 17. Mai spricht um 7 Uhr abends in unserer Gemeinde Bruder H. Fehderau, Missionar aus dem Kongo. Jedermann ist freundlich eingeladen.

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

abzugeben. Das müsse die Regierung tun.

— Ein Lastwagen aus der Bundesrepublik ist auf der Interzonenfernstraße 5 zwischen Berlin und Hamburg in der Nähe von Döberitz auf einen sowjetischen Armeelastwagen aufgefahren. Der deutsche Fahrer berichtete der Berliner Polizei, daß das sowjetische Auto unbeleuchtet gefahren sei und plötzlich die Fahrtrichtung geändert habe. An beiden Fahrzeugen sei erheblicher Sachschaden entstanden. Der Mann sagte, er habe der Volkspolizei 150 Mark zahlen müssen und seine Fahrt nach Lauenburg nicht fortsetzen dürfen, sondern sei nach West-Berlin zurückgeschickt worden.

— Zu Zusammenstößen zwischen der Polizei und antikommunistischen Kroaten ist es am 12. April am Münchener Hauptbahnhof gekommen. Die Kroaten, die dort versucht hatten, eine Fahne zu hissen, waren auf dem Weg zum Münchener Waldfriedhof, wo Grabdenkmäler mehrerer ermordeter Landsleute enthüllt werden sollten. Nach Mitteilung der Polizei wurden fünf Kroaten bei den Schlägereien festgenommen. Mindestens ein Polizeibeamter wurde verletzt.

* * *

Jugoslawien — Die Einberufung des 3. Gipfeltreffens der Staats- und Regierungschefs der blockfreien Länder ist einer der Kernpunkte der Konferenz von Außenministern aus den bündnisfreien Staaten, die am 13. April in der Hauptstadt von Tansania, Daressalam, begann. Bisher haben 57 Staaten ihre Vertreter in das ostafrikanische Land entsandt.

Die vorangegangenen Gipfeltreffen waren 1961 in Belgrad und 1964 in Kairo abgehalten worden. Es gibt kaum Differenzen über den Zeitpunkt über die Einberufung des nächsten solchen Treffens, nämlich noch vor der Herbstsitzung der UNO-Vollversammlung. Dies geht auf die Aktivität der jugoslawischen Diplomatie zurück, in die sich Staatspräsident Tito mit seiner Ostafrika- und Nahost-Reise im Januar persönlich eingeschaltet hatte.

* * *

UdSSR — Die Gespräche Bundeskanzler Brandts mit Präsident Nixon sind in Moskau auf eine reserviet geäußerte Kritik gestoßen. Sie läßt sich in dem Fazit zusammenfassen: Brandt habe eine Stärkung des NATO-Bündnisses befürwortet, das der Grundstein seiner Politik sei. Daher habe er sich für den Verbleib der US-Truppen in Europa eingesetzt.

„Aber wem ist dabei nicht klar", so folgerte der Kommentator der „Prawda", daß „Washington danach strebt und streben wird, diese Stärkung (der NATO) zu seinen Zwecken auszunutzen, die nichts gemeinsam haben mit den Interessen an einer Entspannung und Sicherheit in Europa?"

— Offensichtlich mit der Absicht, den seit einiger Zeit umlaufenden Gerüchten über bevorstehende Veränderungen in der sowjetischen Führungsspitze entgegenzuwirken, nahm Politbüro-Mitglied Alexander Scheljepin an der Festsitzung in der Kongreßhalle des Kremls anläßlich des „Tages der Kosmonauten" teil.

Scheljepin war die Rekonvaleszenz von seiner Gallenblasenoperation deutlich anzusehen. Mit ihm waren vom Politbüro die drei Mitglieder erschienen, die in den letzten Wochen immer repräsentiert hatten: Kirilenko, Masurow und Woronow.

Unterdessen haben sich jedoch auf der „mittleren gehobenen Funktionärsebene" wieder einige bemerkenswerte Veränderungen ergeben. Sie könnten das „Comeback" von Männern bedeuten, die nach der Absetzung Chruschtschows auf nebenrangige Posten abgeschoben wurden.

* * *

Pakistan — Mit knapper Not entgingen 92 Passagiere dem Absturz eines dreistrahligen Düsenverkehrsflugzeugs vom Typ „Trident" der Pakistan International Airlines (PIA), das kurz nach dem Start in Lahore mit einem Geier zusammenstieß. Nach Berichten aus Lahore war die Maschine vom Flughafen gestartet und befand sich im Steigflug, als in 1300 Meter Höhe der Geier durch die Fenster der Pilotenkanzel stieß und den Flugzeugkapitän am Bein verletzte. Wie ein Passagier berichtete, übernahm der Kopilot die Maschine und brachte sie nach Lahore zurück.

* * *

Kambodscha — Die kambodschanischen Truppen und die Luftwaffe haben den Befehl zu Angriffen auf Soldaten des Vietkong und Nordvietnams in dem südostasiatischen Königreich erhalten. Das erklärte ein Militärsprecher in Phnom Penh. Mit dem Befehl seien frühere Anweisungen widerrufen worden, nur im Falle eines gegnerischen Angriffs zu schießen. Unklarheit bestand darüber, ob die in der Nähe der südvietnamesischen Grenze gelegene Stadt Prasaut in der Provinz Svay Rieng von Vietkong-Soldaten überrannt wurde. In der Provinz Svay Rieng, dem Zentrum der Kämpfe in den vergangenen Monaten, sollen sich etwa 20 000 Vietkong-Soldaten befinden.

Auf einer Massenversammlung in Phnom Penh hat Ministerpräsident Lon Nol die Ausrufung der Republik in Kambodscha angekündigt, jedoch keinen Termin genannt.

* * *

Philippinen — Ein starkes Erdbeben erschütterte am 12. April 30 Sekunden lang die philippinische Hauptstadt Manila und ihre Vororte. Das Erdbeben verursachte kaum Sachschaden. Nach Angaben von Experten handelt es sich um ein Nachbeben des Erdbebens vom 7. April auf der Insel Luzon, bei dem viele Menschen ums Leben kamen.

* * *

Saudi-Arabien — Über verratene Umsturzpläne einer Gruppe von Offizieren in Saudi-Arabien berichtet die Beiruter Zeitung „An-Nahar" in ihrer Beilage „Arab Report". Die Verschwörer hätten König Feisal ermorden wollen. Nach der Aufdeckung der Pläne habe die größte Verhaftungswelle in der Geschichte Saudi-Arabiens begonnen. Es sei vorgesehen gewesen, König Feisal und einige Mitglieder der königlichen Familie auf der Fahrt von Riad zum Kurort Taef zu überfallen und zu töten. Eine Frau, die eingeweiht war, habe den Plan unabsichtlich preisgegeben. Einige Verschwörer sollen nach einem Militärgerichtsverfahren hingerichtet, andere inhaftiert worden sein.

* * *

Ägypten — Der für Nahostfragen zuständige Unterstaatssekretär im amerikanischen Außenministerium, Joseph Sisco, hat eine mehr als dreistündige Unterredung mit dem ägyptischen Außenminister Mahmud Riad geführt. Dabei unterstrich Riad, daß Ägypten auf der Verwirklichung der Nahost-Resolution des Weltsicherheitsrates vom November 1967 bestehe. Sisco wurde von Präsident Nasser zu einem zweistündigen Gespräch empfangen. Einzelheiten wurden nicht bekannt.

* * *

Israel — In Israel mehren sich die Zweifel an der Großen Koalition unter der Führung von Ministerpräsident Frau Golda Meir. Anlaß dazu sind die „Affäre Goldmann", die zunehmende internationale Isolierung Israels, seine festgefahrene Haltung in der Frage von Verhandlungen mit den Arabern und sein Zögern, Minimalforderungen für Friedensgespräche aufzustellen.

Einige vage Andeutungen des stellvertretenden Ministerpräsidenten Yigal Allon über geheime Kontakte auf offizieller Ebene, die zu israelisch-arabischen Verhandlungen führen sollen, haben nicht ausgereicht, Skepsis und Kritik an der Funktionsfähigkeit der Großen Koalition in Israel zu dämpfen. Hinweise, daß Allon dazu ausersehen sei, möglicherweise mit Staatspräsident Nasser auf der Adria-Insel Brioni unter dem Patronat des jugoslawischen Staatspräsidenten Tito zusammenzutreten, sind bisher nicht konkret genug, um das Mißtrauen gegen die Regierung wieder abzubauen.

Die Kritik hatte sich ursprünglich daran entzündet, daß sich das Kabinett Golda Meir weigerte, eine Reise des Präsidenten des Jüdischen Weltkongresses, Nahum Goldmann, nach Kairo zu billigen. Goldmann warf daraufhin dem Kabinett „Sturheit, Unbeweglichkeit und Phantasielosigkeit" vor. Es stehe vor der Gefahr, Israel international zu isolieren und dann in einer diplomatischen Sackgasse steckenzubleiben.

Die Große Koalition in Jerusalem ist sehr breit gefächert und stützt sich auf 112 der insgesamt 120 Abgeordneten.

* * *

Rhodesien — Bei den ersten allgemeinen Wahlen in Rhodesien seit der Ausrufung der Republik am 2. März hat die „Rhodesische Front" von Premierminister Ian Smith den erwarteten Sieg errungen. Sie gewann alle den 230 000 Weißen vorbehaltenen Mandate. Die rechtsstehende „Republikanische Allianz" ging leer aus. Von den 16 Sitzen für die 4,5 Mill. Afrikaner fielen sieben an die gemischtrassige „Centre Party", einer an die „National Peoples Union". Acht weitere Mandate werden in dieser Woche vergeben.

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Man.

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung die

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr $5.00

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.
Es nimmt etwa drei Wochen, Änderungen auszuführen.

.....

.....

ZU VERKAUFEN

Haus mit zwei Schlafzimmern, großem Wohnzimmer und Eßzimmer, Küche und Badezimmer, im Keller zwei weitere Schlafzimmer. Fußboden mit "Tiles" ausgelegt, Gasheizung, 1023 Quadratfuß, Garage 12' x 28', $6,000 Anzahlung, das andere auf Zeit.
11th Street, Haus Nr. 146, Box 397, Winkler, Manitoba, Tel.: 325-8789

WEIBLICHE HILFE GESUCHT

NÄHMASCHINEN-NÄHERINNEN

MIT TEILERFAHRUNG ODER ERFAHRUNG FÜR BESTÄNDIGE BESCHÄFTIGUNG DAS GANZE JAHR HINDURCH. AUSGEZEICHNETE GELEGENHEIT ZU VERBESSERN UND HOHE RATEN ZU VERDIENEN. ERFAHRENE NÄHERINNEN VERDIENEN $60 — $80 DIE WOCHE UND DARÜBER.
WENDEN SIE SICH AN:
JOSEF FREED CLOTHING CO.
474 HARGRAVE STREET
FRAGEN SIE NACH
HERRN MASLANKA